

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/4 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

(jetzige Strada Grigorescu)

Telefon 22/38.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei älteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Wölfe, Gaasstein & Vogler, A. G., G. P. Taube & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Gericke, Leipzig, J. Danneberg, Heinrich Schalek, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Zur Lage unserer Petroleumindustrie in 1911.

Bukarest, 7. Februar 1912.

Wenn man die täglichen Transaktionen auf dem Petroleumgebiete verfolgt, die Erwerbung von Delgebieten, die Bildung von neuen Gesellschaften, die Verschmelzung der bestehenden Unternehmungen, die Konsolidierungsversuche etc., so müßte man annehmen, daß sich die rumänische Petroleumindustrie in einer Lage ausgesprochener Prosperität befindet.

Selber ist dem nicht so; in Wirklichkeit sind alle diese Transaktionen nichts als Versuche der vertragschließenden Teile zur Besserung ihrer Lage; dort, wo so manche Hoffnung begraben wurde, versucht ein anderer von neuem sein Glück. Und das Merkwürdige bei dieser so riskanten und dabei so vielversprechenden Industrie ist, daß man sich eigentlich nie in bestimmter Weise darüber äußern kann, ob der Verkäufer gut daran tut, sein Objekt zu veräußern und ob der Käufer richtig handelt, dieses Objekt zu erwerben.

So viel steht fest, daß unsere Petroleumindustrie einen schweren Kampf zu bestehen hat; die allgemeinen Betriebskosten stehen eben gar zu oft nicht im Verhältnis mit der Rentabilität der Unternehmungen, ein Beweis, wie sehr noch dieser so wichtige Zweig nationaler Produktion des Schutzes bedarf.

Ohne auf die Ursachen einzugehen, die vorläufig ein Aufblühen der Petroleumindustrie verhindern — und diese Ursachen hängen teilweise mit den Vorgängen auf dem Weltmarkt zusammen, teils sind sie lokaler Natur — können wir wohl im allgemeinen behaupten, daß die rumänische Petroleumindustrie nur dann auf einen glänzenden Zweig kommen, wenn ihr die Möglichkeit gegeben werden wird, die so günstige geographische Lage des Landes auszunützen, wir meinen, wenn endlich die Transportfrage und die damit eng zusammenhängende Frage der Anlage einer Petroleumleitung nach Constanza gelöst werden wird. Die rasche Beförderungsmöglichkeit nach diesem wichtigsten Exportpunkte und die damit zu erzielende größere Exportfähigkeit aller unserer Petroleumerzeugnisse müssen auf den Gang und die Rentabilität unserer Petroleumbetriebe einen entscheidenden Einfluß ausüben. Hoffentlich werden die politischen Vorkommnisse unserer Regierung die nötige Zeit und Mühe übrig lassen, auch dieser wichtigen Frage, sowie jener der endlichen Verwertung der staatlichen Oelterrains, die notwendige Aufmerksamkeit zuzuwenden, wodurch in unserer ganzen Oelindustrie ein erfreulicher Umschwung zu verzeichnen wäre.

Ein Blick auf das finanzielle Ergebnis des Jahres 1911 belehrt uns, mit welchen Schwierigkeiten die Petroleumunternehmungen zu kämpfen haben.

Im Lande haben wir 59 konstituierte Petroleum-Gesellschaften, deren nominelles Kapital, den Ende des Jahres 1911 veröffentlichten Bilanzjahren zufolge, 337,585,858 Lei, und das bis zu diesem Datum einbezahlte Kapital 277,053,203 Lei beträgt. Die Gesamtziffer des Aktiums dieser Gesellschaften beläuft sich auf 321,308,401 Lei; der Bruttogewinn beträgt 43,075,227, und der Nettogewinn bloß 15,192,404 Lei.

Untersucht man die finanzielle Gebarung jeder einzelnen Gesellschaft, so stellt man fest, daß von den 59 Unternehmungen bloß 11 ihren Aktionären Dividenden bezahlen konnten. Die anderen hatten Verluste von 8,441,437 Lei zu verzeichnen. Die Höhe der ausgeschütteten Dividenden schwankt zwischen 4 und 10%; die „Astra-Romana“, die jüngste der großen Petroleumgesellschaften des Landes, deren Bohrungen geradezu glänzende Ergebnisse gezeitigt haben, hat allein 10%, die „Steaua Romana“ und „Orion“ 8%, „Credit Petrolifer“ und „Vega“ 7%, die andern Unternehmungen 6%, endlich die „Internationale“ 4% bezahlt.

Die Gesamtproduktion an Rohöl belief sich in 1911 auf 1,445,681 Tonnen.

Im Dezember 1911 betrug die Gesamtproduktion 127,333 t; den Distrikten nach, stand Prahova an erster Stelle mit 116,037 t, und den Gruben nach, Moreni mit einer Produktion von 56,240 t.

Die Raffinerien haben im Verhältnis zur Zunahme der Produktion, zur Erhöhung des inländischen Verbrauches und des Exportes, mehr als in 1910 geleistet. In den ersten 11 Monaten des Jahres 1911, haben unsere Raffinerien 1,268,423 t Rohöl, gegen 1,101,591 t in derselben Zeit des Vorjahres, verarbeitet.

Die Ausfuhr der Petroleumerzeugnisse im verflossenen Jahre belief sich auf 679,886 t, um 97,345 t mehr als in 1910; hievon entfallen auf das Rohöl 231,327 t, auf Leuchtöl 323,012 t, auf Benzin 125,060 t, auf Paraffin 407 t.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Feststellungen eines französischen Kriegsberichterstatters.

Der in Tunis weilende Korrespondent des „Corriere della Sera“, Giuliano Bonacci, telegraphiert seinem Blatte einen genauen Bericht über ein Gespräch mit einem aus dem türkischen Lager zurückgekehrten französischen Ingenieur und Kriegsberichterstatter C. Begue, der bei Ausbruch des Krieges als Straßenausbauingenieur für die türkische Regierung in Tripolis arbeitete, dann die Kriegsberichterstattung für die „Action“ übernahm und im Dezember über die tunesische Grenze zum türkisch-arabischen

Hauptquartier vordrang, um hier die Operationen zu verfolgen. Die Beobachtungen, die der jetzt nach Tunis zurückgekehrte Franzose dabei gemacht hat, werden nicht verfehlen, in Italien wie auch in anderen Staaten besondere Aufmerksamkeit zu erregen, denn sie gipfeln in der Feststellung, daß das italienische Infanteriegewehr sich im Tripolis-Kriege außerordentlich schlecht bewährt hat und an Wirksamkeit noch mehr als vieles zu wünschen übrig läßt. Das italienische Gewehr hat bekanntlich das kleinste Kaliber unter allen europäischen Militärgewehren, und nun, da es zum ersten Mal im Ernstfall seine Probe bestehen soll, zeigt es sich, daß das 6,5 Millimeter-Gewehr den militärischen Ansprüchen nicht genügt. Der italienische Korrespondent sucht seinen Landsleuten diese bittere Pille mit einigen unklaren Umschreibungen zu verschleiern, die von den „besonderen Verhältnissen und Umständen eines Kolonialkrieges“ sprechen, aber die genauen Beobachtungen Begues lassen keinen Zweifel über die Tragweite dieser Erkenntnis.

„Der allzugerings Durchmesser des Geschosses“, so erklärte der französische Ingenieur, „verursacht beim Eindringen und beim Verlassen des Körpers eine ganz kleine Oeffnung. Die Folge ist, daß der verwundete Soldat, der nicht gerade eine vitale Organverletzung davongetragen hat, nicht zur Erde stürzt und imstande ist, weiterzukämpfen.“ Begue berichtete eine ganze Reihe von Fällen, wo er dies mit eigenen Augen beobachten konnte. So sah er unter anderem einen türkischen Offizier der noch mit drei italienischen Geschossen im Körper imstande war, seine Truppen weiterzuführen; erst nach dem Gescheit begab er sich in ärztliche Behandlung und genas im Laufe von kaum 14 Tagen. Ganz anders bewähren sich dagegen die Mauser- und die Gras-Gewehre, die die Türken und Araber führen; das Geschöß hat einen größeren Durchmesser, sodaß das Projektil nicht so rasch den Körper durchläuft, sondern dem Betroffenen zugleich eine heftige Erschütterung zufügt, die ihn zu Boden wirft und außer Gefecht setzt. Diese Tatsachen werden auch durch die Wahrnehmungen Bonaccis bestätigt, der getroffene Angreifer ihren Lauf unter dem Schnellfeuer der kleinkalibrigen Gewehre fortsetzen sah: obgleich sie verwundet wurden, wurden sie nicht zu Boden geschleudert und konnten weitergehen. Begue beruft sich in diesem Zusammenhang auf die Erfahrungen, die die Franzosen 1895 in Madagaskar machen mußten. Die Franzosen führten Lebel-Gewehre und Gras-Gewehre Modell 1894. Die Eingeborenen taufsten das Lebel-Gewehr die „Flinte, die nicht tötet“, und wenn sie am Knall diese Gewehre erkannten, drangen sie unbedenklich weiter vor, während sie beim Knall der Gras-Gewehre schleunigst die Flucht ergriffen, weil sie die schwereren Verwundungen dieser Waffe kannten. Dieser Eindruck scheint sich auch im türkisch-arabischen Lager Geltung zu verschaffen; man hat erkannt, daß die italienischen Geschosse keine schweren Verwundungen anrichten. Die Italiener ihrerseits müssen dagegen erfahren, daß die Mau-

Feuilleton.

Thomas A. Edison über die deutsche Industrie.

Thomas A. Edison ist während seiner kürzlich vollendeten Reise durch Europa, besonders nach seiner Rückkehr von vielen Berufenen und Unberufenen über seine europäischen Eindrücke befragt worden. Eine Anzahl Artikel sind in der deutschen, englischen und amerikanischen Presse erschienen, die vorgaben, Edisons Urteil über die deutsche Industrie, speziell die Maschinenindustrie darzustellen. Eine Anzahl dieser Artikel war indessen derartig gefärbt und enthielt solche Irrtümer, daß nicht allein die deutschen Freunde Edisons, sondern auch die ruhig urteilende Presse an der Richtigkeit der gegebenen Darstellungen zweifelte. Es sei hier speziell an das vielbesprochene Interview der New-York World erinnert, in dem sehr abfällige Bemerkungen über Deutschland gemacht und dem großen Erfinder Neuforderungen der Feindseligkeiten in den Mund gelegt wurden, die von Mr. Edison weder jemals gemacht wurden, noch mit seiner wirklichen Meinung über Deutschland und seinen kürzlich gemachten Beobachtungen im Einklange stehen. Mr. Edison hat hierüber den New-Yorker Korrespondenten ganz bestimmte Erklärungen abgegeben und die Zeitschrift für praktischen Maschinenbau zu deren Wiedergabe, sowie zur Veröffentlichung seiner tatsächlichen Reiseeindrücke speziell über die deutsche Industrie ermächtigt. Die folgenden Ausführungen dürfen auf unbedingte Zuverlässigkeit Anspruch erheben. Sie sind von Mr. Edison im Manuskript gelesen worden, bevor sie zur Veröffentlichung übergeben wurden. Mr. Edison äußert sich wie folgt:

„Von der deutschen Industrie habe ich zunächst den Eindruck, daß die Zahl der mittleren und kleineren Fabriken im Verhältnis viel größer ist, als in Amerika, wohl eine Folge der Konzentration des amerikanischen Kapitals. Die Fabriken zeigen im allgemeinen ein gefälliges Aussehen und eine zweckmäßige Konstruktion. Sie sind im Durchschnitt viel besser gebaut, als alle amerikanischen Fabriken, die älter als 5 Jahre sind. Dagegen ist die moderne amerikanische Fabrikanlage aus Eisenbeton mit großen Fensteröffnungen den modernen deutschen Fabrikbauten überlegen. Es ist auffallend, daß die deutschen Fabriken nach wie

vor größtenteils aus Ziegeln gebaut werden und die Verwendung von Beton als Baumaterial nicht annähernd gleichen Schritt mit Amerika hält. Eine speziell deutsche Anlage ist der Lastenaufzug im Aufseher der Fabrikgebäude, eine Einrichtung, die bei uns ganz unbekannt ist. Die Fußböden der deutschen Fabriken sind durchaus vorzüglich. Holzplaster und Beton sind vorherrschend. Ueber letzteren bringt man in Deutschland oftmals einen Belag auf, der das Aussehen des Fußbodens hebt und seine Reinhaltung erleichtert.

Werkzeugmaschinen.

In den deutschen Fabrikwerkstätten fand ich unter den Bearbeitungsmaschinen viele alte Bekannte aus Amerika, jedoch auch viele andere Maschinen deutscher Herkunft, aber unverkennbar amerikanischer Konstruktion. Nach meiner Ansicht ist die deutsche Ausstattung der Fabrik mit Werkzeugmaschinen und ihre Auswahl für deutsche Verhältnisse sehr zweckmäßig. Die hohen Arbeitskosten in Amerika bedingen eine ständige Entwicklung automatischer und arbeitssparender Maschinen. Die geringeren Arbeitskosten in Deutschland gestatten den Gebrauch einfacherer Maschinen mit längerer Gebrauchsdauer. In Deutschland benützt man die Maschinen anscheinend viel länger wie in Amerika, wo die Fabriken vollkommen brauchbare Maschinen durch neue ersetzen müssen, sobald eine Verbesserung auf den Markt kommt. Darum sind die Ausgaben der Deutschen für ihre Werkstätten-Ausrüstung im Verhältnis geringer wie in Amerika. Werkzeugmaschinen und Werkzeuge stellen in Amerika einen höheren Prozentsatz der Gesamtanlagekosten dar als in Deutschland. Es sind mir sogar, nicht in Deutschland, jedoch in Ungarn, Fälle bekannt geworden, wo arbeitssparende Apparate und Maschinen in Anbetracht der niedrigen Arbeitskosten noch nicht einmal den geringsten Grad von Wirtschaftlichkeit erreicht haben.

Kraftmaschinen.

Die deutsche Industrie leidet unter einem Mangel an billigem Brennstoff. Dies ist der deutschen Kraftmaschinen-Industrie ein mächtiger Ansporn gewesen und hat sie auf eine Stufe gebracht, die von keinem andern Land der Welt erreicht wird. Die deutschen Dampfturbinen, Dampfmaschinen und Gasmotoren sind nach meiner Meinung den amerikanischen beträchtlich überlegen. Die elektrischen Maschinen, wie Motoren, Generatoren und Meßinstru-

mente sind mit den unseren auf etwa der gleichen Höhe. Die Deutschen verfolgen hierin dieselben Konstruktionsprinzipien wie wir und ihre Maschinen sind dem Wirkungsgrad nach den unseren gleichwertig.

Was die elektrische Beleuchtung anbelangt, so finde ich, daß die Flammenbogenlampe, die ich stets bevorzuge, in Deutschland eine viel weitere Verbreitung gefunden hat wie in Amerika. Sie wird ziemlich allgemein für Straßenbeleuchtung wie auch häufig für Innenbeleuchtung verwendet. Auch der elektrische Antrieb der Arbeitsmaschinen in den Fabriken ist in Deutschland viel häufiger zu finden wie in Amerika. Die Arbeitsgeschwindigkeit der Maschinen und zwar so ziemlich aller Bearbeitungsmaschinen ist dieselbe wie in Amerika. In einer Beziehung herrscht in den deutschen Maschinenfabriken ein von den unseren wesentlich abweichender Gebrauch. Wir kaufen unsere Werkzeuge wie Fräser, Reibahlen, Drehbankwerkzeuge usw. bei Spezialfabriken, während sie in Deutschland meistens in den betreffenden Fabriken selbst gemacht werden. Der obige Umstand ist für die Entwicklung der deutschen Werkzeug-Industrie nachteilig, auch kann ich einen wesentlichen Vorteil für die Maschinenfabriken darin nicht erblicken.

Deutsche Gießereien.

Die deutsche Gußware ist zweifellos erheblich besser wie die, die wir erzeugen. Der Guß, den ich gesehen habe, war stets glatt, gut gepuht und stach vorteilhaft von unserem amerikanischen, mit Narben bedeckten Guß ab. Ich habe eine größere Anzahl von Gußstücken in Arbeit gesehen und fast durchwegs die Gußblasen vermehrt, die uns in Amerika die Bearbeitung so erschweren. Die deutschen Gießereien sind zweifellos besser geleitet und zwar auf wissenschaftlicher Grundlage, was von den unseren nicht behauptet werden kann. Wenn unsere Gießereien auf derselben Höhe wären wie die deutschen, würde die amerikanische Maschinenindustrie jährlich etliche Millionen ersparen. Die Gießereimethoden sind eben in Deutschland wirklich Methoden. Alles was Methode ist, ist in Deutschland höher entwickelt wie irgendwo anders. Jede größere Fabrik hat ein eigenes Laboratorium, das wissenschaftlichen Untersuchungen dient, die dem betreffenden Werk und seiner Fabrikation direkt zugute kommen. Hierin liegt viel Beherzigungswertes für die amerikanische Industrie.

fer-Gewehre eine viel gefährlichere Waffe sind und daß jeder Treffer den Verwundeten fast ausnahmslos sofort außer Ge-
seht seht.

Der französische Ingenieur hat bei seinem Aufenthalt im türkischen Hauptquartier auch die meisten leitenden türkischen Offiziere kennen gelernt, kluge, besonnene und tatkräftige Männer, die ihrer schweren Aufgabe vollkommen gewachsen zu sein scheinen. Aber er will beobachtet haben, daß in den Kreisen der türkischen Offiziere feindliche Strömungen sich geltend machen; die in Frankreich ausgebildeten Türken vertreten die taktischen Anschauungen der französischen Schule; die anderen Offiziere sind ehemalige Schüler des Feldmarschalls von der Goltz, dessen Vorbild und Lehren im ganzen türkischen Offizierkorps vorherrschen. Zwischen diesen Jüngern deutscher Kriegskunst und den Anhängern französischer Taktik, vor allem dem Sekretär des türkischen Generalstabes Dschavid Bey, der als Hauptmann im französischen Heere Dienst tat, sollen angeblich oft Meinungsverschiedenheiten herrschen. Die Zahl der regulären türkischen Truppen in Tripolis ist nach den Angaben Beques nur gering, dagegen wächst die Ziffer arabischer Kämpfer fortwährend. Als Beque das türkische Lager verließ, mochte die Zahl der Araber nach seiner Schätzung 25—30.000 Mann betragen, von denen jeder einzelne mit dem Mauserischen Schnellfeuergewehr ausgerüstet war. Dabei treffen täglich Verstärkungen ein, immer Trupps von 250—300 Männern, die sowohl aus den Küstengegenden als auch weit aus dem Innern des Landes zum Heere stoßen. Im Lager von Uziyah herrschen sogar die Kämpfer aus dem Sudan vor, vollblütige Negere, die für den Halbmond die Waffen führen wollen.

Die Friedensaktion.

Konstantinopel, 6. Februar. Der Präsident der osmanischen interparlamentarischen Schiedsgerichte Senator Elbustani ist nach Paris abgereist, angeblich um über Einladung der Pariser Gruppe mit Delegierten der italienischen Gruppe über den Friedensschluß zu beraten.

Frankfurt, 6. Februar. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Rußland bereitet einen neuen Vermittlungsversuch zwischen der Türkei und Italien vor. Den Ausgangspunkt der Vermittlung soll die Anbahnung eines Waffenstillstandes bieten. Wenn der Waffenstillstand angenommen werden sollte, so sollen beide Teile ihre Kontingente vom Kriegsschauplatz zurückziehen. Dann erst würde über die Frage des Friedensschlusses verhandelt werden. Die Porte und alle militärischen Kreise stehen jedoch einer solchen Absicht durchaus ablehnend gegenüber. Sie erheben dagegen Einwendungen, daß die Türkei für den Fall, als die nachherigen Verhandlungen nicht zu einem günstigen Abschluß führen würden und die Operationen wieder aufgenommen werden müßten, später außerstande wäre, ihre aus den afrikanischen Provinzen zurückgezogenen Truppen wieder dorthin zu befördern.

Angebliche italienische Mißerfolge.

Konstantinopel, 6. Februar. Aus Deshibat wird vom 2. d. gemeldet: Eine 7000 Mann starke italienische Kolonne, bei der sich ein großes Hauptquartier befand, anscheinend die Vorhut großer Kräfte, wurde gestern bei El Fleigir, vier Kilometer vor Tarhuna, nach einem vierstündigen Kampfe zurückgeworfen. Der Feind ließ 400 Tote und Verwundete zurück, 260 Mann, darunter 13 Offiziere, wurden von uns gefangen genommen, 9 Kanonen, 32 Rüstungen Munition und 112 Tragtiere wurden von uns erbeutet. Wir hatten über 100 Tote und Verwundete, darunter den Offizier Hassan Dschalaleddin tot. Bei den gefangenen Offizieren fanden wir 7000 Francs.

Gestern morgen löste ein feindlicher Aeroplan bei Schmejsch vor Anzara durch vier Bomben über 30 Mann. Wir beschossen den Aeroplan mit Salben und nahmen nach seiner erzwungenen Landung die Besatzung vier Offiziere, wovon zwei verwundet waren, gefangen. Der Aeroplan ist noch gebrauchsfähig.

Der deutsche Arbeiter und die Fabrik-Organisation.

Der deutsche Arbeiter ist für alles Lob erhaben. Seine Gründlichkeit allein macht ihn unseren Arbeitern überlegen. Ich habe in meinen Werkstätten Arbeiter aller Nationalitäten. Die Deutschen leisten mir aber die beste Arbeit. Darum verwende ich schon seit 40 Jahren eine große Anzahl deutscher Arbeiter. Meine kürzlichen Besuche in deutschen Werkstätten haben diese Ansicht über die deutschen Arbeiter nur wieder befestigen können. Aufschallend ist das Aussehen des deutschen Arbeiters im Vergleich zu den unseren. Der Deutsche verwendet mehr Sorgfalt auf sein Aeußeres. Die Fabrik-Organisation ist nach meiner Ansicht durchaus vorzüglich; was Methode und Reinlichkeit anbelangt zweifellos der unseren überlegen. Die deutschen Fabriken sind durchaus reinlich und bieten dem Arbeiter viele Bequemlichkeiten, die allerdings oft vom Gesetz vorgeschrieben sind. Die Abwesenheit von Unordnung und Durcheinander, wie wir sie in Amerika so häufig treffen, macht sich in Deutschland wohlthuend bemerkbar. Überall findet man an den Maschinen Schutzvorrichtungen, besonders an den Stanzern. Hoffentlich wird das neue Haftpflichtgesetz bei uns einen ähnlichen Zustand bewirken.

Mangel von Normalisierung und Spezialisierung.

Als einen grundsätzlichen Fehler der Deutschen muß ich es bezeichnen, daß sie der Normalisierung ihrer Erzeugnisse nicht genügend Verständnis entgegenbringen, und nicht so durchgreifend spezialisieren wie wir. Der Grund hierfür dürfte nicht schwer zu finden sein.

Die deutschen Fabrikanten sind bereit, jeden Wunsch ihrer Abnehmer, was spezielle Konstruktionen anbelangt, meistens auch deren Launen, zu erfüllen, nur damit ihnen das Geschäft nicht entgeht. Daraus entstehen oft ganz ungewöhnliche (freak) Bauarten. Die Nachgiebigkeit der Fabrikanten gegenüber den manchmal ganz willkürlichen Wünschen der Besteller, ist sicherlich der Hauptgrund, daß sie zu keiner richtigen Normalisierung kommen. In einer großen elektrotechnischen Fabrik fand ich von Motoren einer bestimmten Leistung 20—30 verschiedene Typen und Konstruktionen. Aus diesem Grunde gleicht die deutsche Fabrikation vielmehr einer Stückerarbeit als einer Massenproduktion. Der deutsche Fabrikant bemüht sich auch um Lieferungen, die er entweder selbst gar nicht ausführen kann, oder deren Ausfüh-

Ratifizierung der Annexion Tripolitaniens durch die italienische Kammer.

Rom, 6. Januar. Die Kammer wurde für den 22. Februar einberufen, wo ihr das Annexionsdekret Tripolitaniens zur Annahme vorgelegt werden wird. Die Ratifizierung dürfte wahrscheinlich einstimmig erfolgen.

General Caneva kehrt nach Tripolis nicht mehr zurück.

Mailand, 6. Februar. „Piccolo“ erklärt, erfahren zu haben, daß General Caneva nicht mehr nach Tripolis zurückkehren wird. Es werden dem General verschiedene Unterlassungssünden vorgeworfen.

Tagesneuigkeiten.

Bulark, den 7 Februar 1912

Tagkalender. Donnerstag, den 8. Februar. — Katholiken: Johann v. M. — Protestanten: Salomon — Griechen: Xenophon.

Sonnenaufgang 7.32. — Sonnenuntergang 5.28.

Die Ankunft unseres Kronprinzen und des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. J. J. L. S. H. unser Kronprinz und Prinz Leopold von Preußen, die am Sonntag im bulgarischen Hofzuge Sofia verlassen hatten, trafen am Montag früh um 7 Uhr 30 in Tirnova ein. Der Kronprinz verließ den Waggon. Die Vorstellungen wurden vom Kommandanten der 8. bulgarischen Division General Raslowof gemacht. Der Kronprinz besichtigte hierauf die Stadt, über deren prachtvolle Lage er zu wiederholten malen seine Bewunderung ausdrückte. Der Hofzug machte hierauf eine kurze Fahrt auf die transbalkanische Linie und setzte dann in langsamem Tempo die Fahrt nach Rufschtal fort, um den hohen Gästen die Gelegenheit zu geben, die Umgebung der alten Hauptstadt Bulgariens gebührend zu bewundern. Die Fahrt von Sofia nach Tirnova gestaltete sich infolge des in Bulgarien herrschenden Schneesturmes äußerst schwierig, so daß der Zug mit erheblicher Verspätung erst um 1 Uhr Nachmittag in Rufschtal eintraf, wo die beiden Prinzen am Bahnhof speisten. Die Prinzen überfetzten hierauf die Donau, um sich auf das rumänische Ufer nach Giurgiu zu begeben. Die Ueberfahrt war infolge der treibenden Eisschollen und des Schneesturmes mit großen Schwierigkeiten verbunden. Da alle Dampfer von den Eisschollen in den Häfen blockiert waren, so wurden für die Ueberfahrt Boote von mittlerer Größe verwendet, und die Ueberfahrt erfolgte ohne jedweden Unfall in 20 Minuten. Trotz des schlechten Wetters hatte sich an beiden Ufern eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die das Prinzenpaar begrüßte und mit lebhaftem Interesse die einzelnen Phasen der Ueberfahrt verfolgte. Als die Prinzen in Giurgiu ans Land stiegen, wurden sie von der Menge in sympathischer Weise begrüßt. Die Boote kehrten nach Rufschtal zurück, um die Säute und das Gepäc des Prinzen aufzunehmen. Infolge der Zeit, die diese Ueberfahrt in Anspruch nahm, mußte der Sonderzug, der die Prinzen in Giurgiu erwartete und der um 2 Uhr 25 hätte abgehen sollen, seine Abfahrt um eine Stunde verlängern. Um 5 Uhr 15 erfolgte die Ankunft auf dem Bularkener Nordbahnhof.

Der bloß aus drei Hofwaggonen bestehende Zug blieb vor dem Perron stehen, wo sich Prinz Carol, die Minister Carp, Maiorescu, Marghiloman, Filipescu, Arion und Delavrancea, der kaiserlich deutsche Gesandte, der bulgarische Gesandte, der hauptstädtische Primar Herr Dobrescu, der Polizeipräsident, der Hofmarschall General Madrocordat und andere Persönlichkeiten einfanden. Als erster verließ Prinz Friedrich Leopold den Zug, der auf den Prinzen Carol zuging und ihm in herzlichster Weise die Hand drückte. Dann stieg der Kronprinz ab, der die üblichen Vorstellungen vornahm.

Prinz Friedrich Leopold reiste in Begleitung des Hofmarschalls Generalmajor von Krosigk, der Adjutanten Major

runge für ihn unwirtschaftlich ist. Es liegt ihm daran, möglichst hohe Aufträge zu erlangen, gleichgültig, ob alle Bestandteile dieser Aufträge in sein spezielles Fabrikationsgebiet fallen oder nicht. Er weiß, daß Spezialisierung ein Grundgesetz moderner Produktionsfähigkeit ist und liebäugelt auch beständig mit der Absicht, sie durchzuführen, kommt aber damit nicht weiter, weil es ihm schwer fällt, einen Fabrikationszweig aufzugeben, selbst wenn er nicht rentiert. Ich habe allerdings bemerkt, daß in der allerletzten Zeit die Normalisierung und Spezialisierung einige Fortschritte macht. In einigen Fabriken wird mit großer Energie an ihrer Durchführung gearbeitet.

Was den Deutschen indessen betreffs Massenfabrikation abgeht, bringen sie durch methodische Arbeitsverfahren wieder ein. Wo immer ein solches Arbeitsverfahren, auch wenn es langjährige Studien und unendliche Geduld erfordert, auszuarbeiten ist, sind die Deutschen unvergleichlich. Daraus leitet sich die Ueberlegenheit der Deutschen im Kaufmaschinenbau und in der chemischen Industrie ab. Die Amerikaner haben keine Geduld, schwierige Verfahren auszuarbeiten. Die Deutschen sind die wissenschaftlich gebildetste Nation der Welt. Sie sind die Führer der Menschheit in der Wissenschaft, so wie die Amerikaner nach meiner Meinung alle anderen Nationen in der praktischen Anwendung der Wissenschaft übertreffen.

Was die mir in den Mund gelegte Behauptung anbelangt, daß die Deutschen keine Initiative und Selbständigkeit haben und nur geschickte Nachahmer sind, so muß ich auf das Entschiedenste bestreiten, daß ich dergleichen jemals behauptet habe. Ich habe lediglich von einem Austausch geistiger Güter zwischen den beiden Nationen gesprochen, aber keineswegs behauptet, daß Amerika dabei der verlierende Teil ist, wenngleich dies manchmal einem Industriezweig, der sich für den gebenden Teil hält, so vorkommen mag, weil er nicht weiß oder überfieht, daß ein anderer Industriezweig seines Landes gleiche Werte dafür empfängt. Die industriellen Fähigkeiten einer Nation nehmen eben jene Richtung, die ihnen von den besonderen Verhältnissen, speziell den Arbeitsverhältnissen, gegeben werden. Diese sind in Deutschland und Amerika verschieden. Danach liegen auch die schöpferischen Leistungen der deutschen Industrie auf einem anderen Gebiete wie in Amerika. Die hohen Arbeits-

Quast und Hauptmann Freiherr von Fürstberg, sowie des Dr. Wecke und des Militärattachés Major von Bronsart. Er ist als Gast Seiner Majestät des Königs im Schloß abgestiegen. Kurz nach der Ankunft des Prinzen Friedrich Leopold im königlichen Schloß fand im Musiksaal der Königin ein Konzert statt, zu welchem eine Anzahl Einladungen an verschiedene Mitglieder des diplomatischen Korps und der rumänischen Gesellschaft ergangen waren. Auch der König und der preussische Prinz mit seinem Gefolge wohnten diesem Konzerte bei.

Ueber den Besuch des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, der bekanntlich als Vertreter des Deutschen Kaisers zu den Festen anlässlich der Großjährigkeitsklärung des Prinzen Boris in Sofia war, am rumänischen Hofe, schreibt die offizielle „Pa Politique“: „Der Besuch des Prinzen Friedrich Leopold, der Vetter des deutschen Kaisers, an unserm Hofe abstatet, war eine ganz spontane Bewegung der Freundschaft für unsern Kronprinzen und hoher Achtung für S. M. den König. Prinz Friedrich Leopold war nach Sofia geschickt worden, um an den Festen anlässlich der Großjährigkeitsklärung des Prinzen Boris von Bulgarien teilzunehmen. In Sofia war es, wo dieser Besuch beschlossen wurde. Prinz Friedrich Leopold, der 46 Jahre alt ist, ist Generaloberst und Armeinspektor, Inhaber eines preussischen Uhlaneregiments, eines russischen und eines österreichischen Regiments. Durch seine Heirat mit einer Prinzessin von Schleswig-Holstein ist er ein naher Verwandter des Kaisers von Rußland. Rumänien erblickt in diesem hohen Besuche einen neuen Beweis der Freundschaft Deutschlands für Rumänien und der immer stärkern und herzlicheren Bande, die zwischen unserm Königshause und dem deutschen Kaiserhause bestehen.“

Gestern Vormittag haben Prinz Friedrich Leopold und unser Kronprinz die Militärschule besucht. Die beiden Prinzen trafen um 10 Uhr 30 in Begleitung des Prinzen Carol, des Kriegsministers Herrn Filipescu, des Chefs des großen Generalstabs General Averescu, des Stellvertreters des Corpscommandanten Giorghiu und seinen Suiten in der Schule ein, wo sie vom Commandanten der Infanterieschule Oberst Manolescu-Mladian und seinem Gehilfen Major Margineanu empfangen wurden. Im Hofe der Schule waren die Offiziere der Spezialschule für Infanterie (etwa 250) und das Jöglingbataillon bestehend aus 2 Compagnien von Jöglingen der Infanterieschule und aus zwei Compagnien von Einjährig-Freiwilligen Offiziersaspiranten aufgestellt. Während Prinz Friedrich Leopold und der Kronprinz die Front der Jöglinge abgingen, stimmte die Militärmusik die preussische Hymne an und die Jöglinge brachen in Hurrahrufe aus. Die darauf folgenden Exerzier-, Schieß- und Turnübungen der Jöglinge wurden mit größter Präzision ausgeführt und fanden die volle Anerkennung der inspiszierenden Prinzen. Auch die Schlußbesichtigung der Offiziere und Jöglinge war eine sehr gelungene. Um dreiviertel 12 verabschiedeten sich die Prinzen vom Commandanten und den Offizieren und begaben sich dann in das Schloß von Cotroceni, wo sie das Dejeuner einnahmen, an dem auch J. J. M. M. der König und die Königin teilnahmen. Am Nachmittag besuchten Prinz Friedrich Leopold und der Kronprinz das zoologische Museum auf der Ghauffee und begaben sich dann auf die deutsche Gesandtschaft, wo S. Cz. der deutsche Gesandte einen Thee veranstaltete, an dem auch J. J. M. M. der König und die Königin, J. L. S. H. die Kronprinzessin, Prinz Carol und Prinzessin Elisabetha, sowie die Minister mit ihren Damen und die Herren von der deutschen Gesandtschaft teilnahmen.

Am Abend um 8 Uhr fand zu Ehren des Prinzen Friedrich Leopold im königlichen Palais ein Galadiner statt, an dem der König und die Königin, das Kronprinzenpaar, die Prinzen Carol und Elisabetha, der deutsche Gesandte und Gemahlin, der Ministerpräsident Herr P. Carp, der Minister des Außeren Herr Maiorescu und der Kriegsminister Herr Filipescu mit

kosten in Amerika drängen die Industrie beständig nach dem Ausbau der automatischen und arbeitsparenden Maschinen. Hierin liegt die Triebkraft für unsere Erfinder und Konstrukteure, eine Kraft, die so groß ist, daß sie unserem ganzen Schaffen eine bestimmte Richtung gibt. Andererseits sind die Arbeitskosten in Deutschland so viel niedriger wie bei uns, daß eben der Drang zu den arbeitsparenden Maschinen dort nicht so mächtig ist. Die Deutschen haben sich nur als gute Geschäftsleute gezeigt, wenn sie es den Amerikanern überlassen haben, diese Klasse Maschinen zu entwickeln und dann von den fertigen Arbeitsprodukten das zu übernehmen, was ihnen für ihre eigenen Zwecke als dienlich erscheint. Deswegen kann kein vernünftig denkender Mensch die Deutschen als Nachahmer bezeichnen, ebensowenig wie wir uns diesen Vorwurf gefallen lassen würden, weil wir uns die Geistesarbeit der Deutschen auf vielen anderen Gebieten, besonders dem Kraftmaschinenbau und der chemischen Industrie, zu eigen gemacht haben.

Welshandel.

Was den Welthandel in Europa anbelangt, so stehen die Engländer wohl noch an der Spitze. Die Deutschen rücken aber mit solcher Energie und solchem Erfolge auf, wenn nicht ein Umschwung der Verhältnisse eintritt, sie den Engländern ihre Position streitig machen werden. Auch die amerikanische Position auf dem europäischen Markt ist seitens Deutschlands in steigendem Maße bedrängt. Der Grund für die deutschen Erfolge im Welthandel liegt zweifellos in erster Linie in dem vorzüglichen Banksystem Deutschlands. Die Bank als Gesellschaftsgründer und Förderer industrieller Korporationen ist ein Institut, das in Amerika nicht existiert. Die „Deutsche Bank“, z. B. hat einen regelrechten Stab von Ingenieuren und Begutachtern. Wenn eine Fabrik Geld braucht, wendet sie sich an eine Bank. Diese schiekt einen Experten, der den Betrieb und die Bücher prüft und der Bank darüber berichtet. Fällt der Bericht günstig aus, so beschafft die Bank Geldmittel entweder auf dem Wege der Kreditgewährung oder einer Gesellschaftsgründung. In dieser Weise stehen die Banken in unmittelbarer und engster Beziehung zur Industrie. Es ist bedauerlich, daß dies in Amerika nicht der Fall ist.

ihren Damen, der Chef des großen Generalstabs General Averescu, der Verwalter der Krondomänen Herr J. Kallinderu, die Herren von der deutschen Gesandtschaft sowie vom Gefolge des preussischen Prinzen und einige andere Persönlichkeiten teilnahmen. Während des Diners spielte die nationale Musikkapelle Meister Ciolac's. Das Diner war um 10 Uhr Abend zu Ende.

Heute Vormittag um halb 11 verließ Prinz Friedrich Leopold Bukarest, um nach Berlin zurückzukehren. Bis zur Grenze in Predeal wurde Prinz Friedrich Leopold von unserm Kronprinzen und vom Prinzen Carol begleitet.

Personalmeldungen. Herr Dr. G. Solmsen, einer der Leiter der Distrikts-Gesellschaft in Berlin, der dieser Tage in Rumänien weilte, hat Bukarest Montag Abend verlassen. Herr Dr. Solmsen, der nach Rumänien kam, um an den Sitzungen der Verwaltungsräte der Petroleumgesellschaften „Concordia“, „Bega“ und „Credit Petrolifer“ teilzunehmen, hatte im Laufe seines hiesigen Aufenthaltes Gelegenheit, mit mehreren hochstehenden Persönlichkeiten, mit den Herren Ministern und anderen zusammenzutreffen, mit denen er über verschiedene finanzielle und wirtschaftliche, auf der Tagesordnung sich befindliche Fragen konferierte. Herr Dr. Solmsen hatte die Ehre, auf dem letzten Hofball S. M. den König zu begrüßen, der sich in freundlichster Weise mit ihm unterhielt und ihn dann auch in Privataudienz empfing.

Ein Ball zu Ehren des Kriegsministers. Der Kriegsminister Herr N. Filipescu hat bekanntlich den Offizieren der Hauptstadt die größten Erleichterungen gemacht, um ihnen den Bau eines eigenen Lokales des Militärklubs zu ermöglichen. Als Zeichen der Dankbarkeit hat nun der Direktor des Militärklubs Herr Oberst Flescu die Initiative ergriffen, daß zu Ehren des Herrn Filipescu ein Ball veranstaltet werde. Zu diesem Ball, der nächsten Montag in den Sälen des Ministeriums des Äußern stattfinden wird, werden sämtliche Minister, die fremden Militärattaches und jene aktiven und Reserveoffiziere eingeladen, welche Mitglieder des Klubs sind.

Das Interview mit Herrn General Averescu. In Bezug auf das im „Adeverul“ veröffentlichte Interview mit dem Chef des großen Generalstabs Herrn General Averescu schreibt die offiziöse „Epoca“: „Als Antwort auf die Ausführungen der Oppositionsblätter können wir sagen, daß Herr General Averescu ermächtigt worden ist, jedes Interview oder jede Antwort zu veröffentlichen, die er für angezeigt halten würde, soweit es sich darum handelt, sich wegen seiner Handlungen als Kriegsminister zu verteidigen.“

Die Nationalbank und die Erklärungen des Herrn N. Filipescu. Der Gouverneur der Nationalbank Herr Anton Carp ist bekanntlich von Sr. M. dem König in Audienz empfangen worden. Herr Anton Carp schilderte in dieser Audienz dem Könige die ersten Folgen, die die ungewohnte Sprache des Kriegsministers für den Kredit der Nationalbank im Lande und noch mehr im Auslande haben könnte. Herr Anton Carp drückte gleichzeitig Sr. M. dem König die Verwunderung des Generalrates der Nationalbank aus, daß eine derartige Sprache von einem Mitgliede der Regierung geführt werden konnte. Der König versicherte dem Gouverneur, daß er, sowie er sich in der Vergangenheit stets für den guten Gang der Nationalbank interessierte, auch in Zukunft nicht ermangeln werde, ein Schützer dieses Instituts zu sein.

Ordensauszeichnungen. Der König von Montenegro verlieh dem Minister des Äußern, Herrn Titu Maiorescu, den Großorden des Danilo-Ordens. — Dem Präsidenten des Verwaltungsrates der hiesigen „Banque Commerciale Roumaine“ und Direktor des Wiener Bankvereins, Herrn Felix Kuranda, wurde von Sr. M. dem König das Großoffizierskreuz des Kronenordens verliehen.

Konsularisches. Aus Galatz wird uns geschrieben: Wie bereits gemeldet, verläßt in den nächsten Tagen der österr. ungar. Generalkonsul und Delegierte bei der Europäischen Donau-Kommission in Galatz, Herr Victor von Borhek, nach einer nahezu 13-jährigen, allseits anerkannten Tätigkeit, Rumänien, um seinen neuen Posten in Köln am Rhein anzutreten. Am Dienstag hat sich eine größere Deputation von Kolonienmitgliedern bei dem genannten Herrn eingefunden, um sich von demselben in feierlicher Weise zu verabschieden und gleichzeitig ihre Wertschätzung für ihren scheidenden Chef zum Ausdruck zu bringen. Der „Österr.-Ungar.“ Verein zu Galatz, dessen Ehrenpräsident Herr von Borhek seit dem Jahre 1899 ist, überreichte dem scheidenden Generalkonsul bei diesem Anlasse durch seinen Präsidenten Glaser mit warm empfundenen Worten eine prächtige Statuette zur Erinnerung an die gemeinsame, langjährige und ersprießliche Tätigkeit. Herr von Borhek dankte der gesamten Kolonie für ihre stetige hilfsbereite Mitwirkung an allen patriotischen und humanitären Bestrebungen aufs Wärmste und wünschte derselben Blüten und Gedeihen für alle Zukunft.

Hymnen. Nächsten Sonntag den 11. Februar findet in der hiesigen calvinischen Kirche die Trauung des Herrn Carl Leuthold mit Fräulein Olga Resch statt.

Die Feier der Vereinigung der Fürstentümer wurde gestern im ganzen Lande mit dem gewohnten Ceremoniell begangen. Die Hauptstadt war feierlich beflaggt, und in den Straßen herrschte dank der eingetretenen schönen Witterung reges Leben. Die offizielle Feier wurde am Vormittag durch ein Teedeum in der Kathedrale der Metropole eingeleitet. Am Nachmittag fand im Nationaltheater für die Schüler der Hauptstadt eine Festvorstellung statt, anlässlich der Stücke „Curcanii“ und „La Turnu-Măgurele“ zur Aufführung gelangten. Ueberdies veranstalteten die verschiedenen Lehranstalten und Vereine der Hauptstadt sowie die Kulturliga und das Blinden Asyl „Regina Elisabeta“ etc. besondere Festlichkeiten zu Ehren des Tages.

Anlässlich des Jahrestages der Vereinigung der Fürstentümer fand gestern abends im Lokale der Nationalen Freimaurer-Groß-Loge von Rumänien eine erhebende Feier statt, an welcher außer einer großen Anzahl Mitglieder der hiesigen Logen auch Vertreter von mehr als 20 ausländischen Staaten teilnahmen. Die Festigung fand unter dem Vorsitze des Großmeisters Moroiu statt. Außer vom Großmeister wurden auch seitens der Meister anderer Logen der Bedeutung des Tages entpre-

chende Reden gehalten, die von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommen wurden. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Mitglieder zu einer gemütlichen Zusammenkunft.

Zum projektierten Karstell der Schiffahrtsgesellschaften wird aus Galatz gemeldet, daß das Uebereinkommen den Zweck verfolgt, eine Vereinheitlichung der Transporttarifen für Kolls von Senerin nach Sulina herbeizuführen, die heutzutage sogar geringer sind als jene für Getreide- und Kohlensendungen. Das Uebereinkommen bezieht sich übrigens nicht auf die Erzeugnisse der rumänischen Industrie, betreffs welcher der Staat im neuen Industriegeetze Verfügungen treffen wird. Sollten ferner in Folge der neuen Tarifen gewisse Waaren den Landweg nehmen, so wird im abzuschließenden Vertrage die Möglichkeit offen gelassen, der Frage eine andere Lösung zu geben.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Wir machen unsere Leser und die Abonnenten des Vortragszyklus nochmals auf den Kammermusikabend aufmerksam, der morgen (Donnerstag) abends 9 Uhr in der Liedertafel stattfindet. Das Programm ist aus den bisherigen Annoncen ersichtlich geworden. Mit Rücksicht auf den zu erwartenden starken Andrang wird es gut sein, rechtzeitig zu erscheinen, umfomehr, als nach Beginn einer jeden Vortragsnummer die Saaltüren geschlossen bleiben. Die Kasse wird bereits um 8 1/2 Uhr geöffnet. Frau Kammerfängerin Anna Schabbel-Zoder, Primadonna der Dresdner Hofoper, die an dem Abend mitwirkt, ist bereits in Bukarest eingetroffen. Außerdem ist es möglich, daß das Konzert durch die Anwesenheit des Hofes ausgezeichnet wird.

Eine Wohltätigkeits-Vorstellung der Gesellschaft „Reschith Daath“ (Der Beginn der Wissenschaft), die aus ihren Mitteln die von mehr als 200 Kindern besuchte israelitisch-rumänische Schule in der Strada Antim 3 erhält, veranstaltet nächsten Sonntag Abend den 11. Februar im Liedertafelsaale eine Soiree, deren Erträgnis für den Fonds der Schule bestimmt ist. Es werden kinematographische Bilder vorgeführt werden, und die ausgezeichnete Künstlerin Francesca Rojan wird einige erlesene Stücke deklamieren. Angesichts des eminent wohlthätigen und kulturellen Zweckes der Veranstaltung ist ein reger Besuch zu erhoffen.

Konzert Aratt. Heute Mittwoch Abend findet im Athenäum das Konzert des Tenors von der Oper in Monte-Carlo Jose C. Aratt mit einem besonders anziehenden Programm statt. — Am Klavier Herr Th. Fuchs.

Ein Schlachthaus an der Grenze im Distrikte Dorohoi. Außer dem Schlachthause an der Grenze in Burdujeni, das schon seit mehr als einem Jahre in Bau begriffen ist, wird noch der Bau eines anderen Schlachthauses an der rumänisch-österreichischen Grenze geplant, um den Export von Schlachtfleisch nach Oesterreich zu erleichtern. Dieses Schlachthaus wird am Grenzpunkte Mihaileni aufgeführt werden. Der Bau des neuen Schlachthauses wird schon in Kurzem in Angriff genommen werden. Zwischen der Stadtverwaltung von Mihaileni und der Wiener Gemeindeverwaltung haben in der Frage des Baues dieses Schlachthauses lange Unterhandlungen stattgefunden. — Für Oesterreich würde der Export von Schlachtfleisch aus der oberen Moldau größere Vorteile bieten, wenn er über Mihaileni erfolgt, als wenn er über Burdujeni gemacht wird. Der Umstand ferner, daß vor Kurzem die neue Eisenbahnlinie Mihaileni—Siret (Bulowina) fertig gestellt wurde, hat zur Folge, daß die Kältewaggons schon am Orte der Abfindung zur Disposition stehen, so daß das exportirte Schlachtfleisch unter besseren Bedingungen an seinem Bestimmungsorte antreffen kann. Eine Abordnung des Wiener Gemeinderates war vor Kurzem in Mihaileni, wo sie die Frage des Baues des Schlachthauses studirte. Da die Stadt Wien bloß einen geringen Beitrag für den Bau und den Betrieb des neuen Schlachthauses leisten wird, so wird sich die Primarie von Mihaileni angesichts ihrer bescheidenen finanziellen Mittel vorderhand darauf beschränken, ein provisorisches Schlachthaus aus Brettern zu errichten.

Der Plagiatsprozess des Herrn A. C. Guza. An der naturwissenschaftlichen Fakultät in Jassy beriefen die Professoren Bujor und Hurmuzescu die Studenten ein und forderten sie auf, die lärmenden Straßenszenen zu mißbilligen, welche von den Studenten aus der Anhängerschaft des Herrn Guza am Freitag Abend veranstaltet worden waren. Die beiden Professoren baten die Studenten nicht an Kundgebungen teilzunehmen, durch welche der gute Ruf der Jassyer Studentenschaft geschädigt werden könnte. Die Studenten versicherten ihre Professoren, daß sie niemals an derartigen Kundgebungen teilgenommen hätten. Professor Bujor hat beschlossen, den Universitätsrat zu einer Aeußerung über die Stellung des Herrn Guza als Professor infolge des Wahrspruches der Geschworenen zu veranlassen.

Die studentischen Anhänger des Herrn A. C. Guza hielten vorgestern Nachmittag um 4 Uhr im Saale „Pastia“ in Jassy eine Versammlung, um gegen das Urteil der Geschworenen im Plagiatsprozesse zu protestieren und Herrn Guza ihre Sympathie zu bekunden. Nach den studentischen Rednern ergriff der erste Vizebürgermeister von Jassy Dr. Cosmovici das Wort, um die Studenten zu ihrer mutigen Initiative zu beglückwünschen. Er zog in heftigster Weise gegen diejenigen los, die gegen Herrn Guza Beschimpfungen vorgebracht haben und widmete Herrn Guza Worte höchsten Lobes. Der im Saale anwesende Jassyer Universitätsprofessor und Senator Herr Matei Cantacuzino sagte, daß Herr Guza der Vorkämpfer für eine Idee sei, die Allen teuer ist. Wenn der Kampf zu Heftigkeiten und Polemiken Anlaß gebe, so bedeute dies nicht, daß man dem Manne und seinem Werke die Achtung versagen dürfe. Trotz des Wahrspruches der Geschworenen bleibe das Werk des Herrn Guza aufrecht, da es von der Akademie prämiert und von der Universität anerkannt worden sei. Es sind die herbsten Kritiken gestattet, aber sie dürfen nicht persönlich sein. Herr Socor verfolge in seiner ganzen Broschüre keinen anderen Zweck als die Person des Herrn Guza und die Universität in den Kot zu ziehen. Herr Guza aber möge sich beruhigen, da wir ihm nach wie vor unsere Achtung und Wertschätzung bewahren. Ich bitte die Studenten, in der Kundgebung, die sie veranstalten wollen, die Ruhe und Würde zu bewahren. — Es sprachen noch verschiedene andere Red-

ner, worauf zum Schluß eine Resolution angenommen wurde, in der Herr Guza die volle Achtung ausgesprochen wird. — Um 6 Uhr 20 war die Versammlung zu Ende, und die Studenten zogen unter Absingung des „Deşteaptă-te Române“ durch die Str. Carol vor die Wohnung des Herrn Guza, wo sie eine Sympathiekundgebung veranstalteten. Die Behörden hatten die umfangreichsten Vorkehrungen getroffen, um Ausschreitungen zu verhindern.

Eine rumänische Petroleumaffäre in Paris. Aus Paris wird telegraphisch gemeldet, daß die dortige Staatsanwaltschaft eine Hausdurchsuchung beim Sitze einer rumänischen Gesellschaft, die Petroleumterrains in Rumänien exploitiert, vorgenommen und die Geschäftsbücher und Akten beschlagnahmt habe. Die Leiter der Gesellschaft werden beschuldigt, daß sie in ihren Prospekten kolossale Gewinnste in Aussicht stellten und hierart das Publikum zum Zeichnen von Aktien aufmunterten, während tatsächlich die Produktion der Delgruben in Rumänien eine sehr schwache ist. — Das Telegramm enthält keine anderen Angaben, so daß man nicht wissen kann, um welches Unternehmen es sich handelt.

Kleine Nachrichten. Das Dekret, durch welches der Bukarester „Kommerzielle und Industrielle Klub“ als juristische Person anerkannt wird, wurde vom Könige unterzeichnet. — Heute Nachmittag um 5 Uhr wird im Ministerium des Innern unter dem Vorsitze des Herrn P. P. Carp eine Sitzung des Ministerrates stattfinden. — Der hauptstädtische Gemeinderat ist für Freitag Vormittag zu einer Sitzung einberufen.

Codesfall. Wie wir mit Bedauern erfahren, ist in Zapol (Provinz Brandenburg, Preußen) Frau Marie Stubben-dorf, die Gattin des Reichstagsabgeordneten und Mutter der Frau Annie Papamihalopol, gestorben. Unser herzlichstes Beileid der Familie.

Das Wetter. Das vorgestrige Unwetter hat im ganzen Lande mannigfachen Schaden angerichtet. An vielen Orten wurde die Telegraphen- und Telephonverbindung gestört. Auch aus Deutschland, aus der Schweiz und aus England werden heftige Schneestürme gemeldet. Gestern bekamen wir in der Hauptstadt wieder schönes, klares Wetter, und heute blüht vom tiefblauen Himmel die Sonne so wärmend und leuchtend her-nieder, als ob Schneestürme und Unwetter in das Reich des Märchens gehören würden.

Großfeuer in Piatra-Neamhu. In der Str. Judicatoriei in Piatra-Neamhu brach gestern Feuer aus, das sehr bald große Proportionen annahm. Es wurden 6 Häuser vollkommen eingeeäschert. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden.

Ein blutiger Familienstreit. Der 24 jährige armenische Schuhmacher Ghicob Kebeghian wohnt in der Str. Matei-Boevod No. 15 bei seinem Schwager Ghiragos Agapian, wo er auch seine Schuhwerkstätte hat. Gestern Abend gerieten die beiden Schwäger in Streit, da Kebeghian mit dreißig Francs von der Miete im Rückstande geblieben war. Als Kebeghian seinem Schwager bemerkte, daß er das Geld von ihm vergebens verlange, da er jetzt keins habe, geriet Agapian in derartige Wut, daß er ein Schustermesser ergriff und es dem Kebeghian mit aller Kraft in den Rücken stieß. Der Verwundete sprang von seinem Stuhle auf, um seinen Angreifer zu entwaffnen, wurde aber während des Handgemenges noch an weiteren vier Stellen verwundet. Auf den Lärm des Kampfes eilten die Nachbarn herbei, denen es gelang, den Agapian zu entwaffnen und der Polizei zu übergeben. Die Rettungsgesellschaft leistete dem verwundeten Kebeghian die erste Hilfe und transportirte ihn dann in Colzaspital. Sein Zustand ist ein äußerst bedenklicher, und es ist nur geringe Hoffnung an seinem Aufkommen vorhanden.

Trinkers Ende. Ein gewisser Vaskil Delu fiel vorgestern in trunkenem Zustande auf der Calea Victoriei auf dem Trottoir vor dem Nationaltheater zusammen. In demgleichen Augenblicke kam das Automobil Nr. 8 daher. Der Chauffeur Nlie Theodorescu suchte den Kraftwagen anzuhalten, die Geschwindigkeit war aber zu groß, so daß die Räder des Automobils über den Körper des Betrunkenen dahingingen. Tödtlich verwundet wurde Delu ins Colzaspital überführt, wo er einige Stunden später seinen Verletzungen erlag.

Telegramme.

Die Campagne zur Präsidentenwahl in den Vereinigten Staaten.

London, 6. Februar. Aus New-York wird telegraphiert: „New-York-Times“ veröffentlicht einen Brief Roosevelts an seine Freunde im Staate Virginia, in welchem er erklärt, daß er vorläufig nicht Kandidat für die Präsidentschaft der Republik ist. Jedenfalls — fügt er hinzu — werde ich die Kandidatur nicht annehmen, wenn ich das Mandat nur durch politische Intrigen erhalten sollte.

Wichtige diplomatische Verhandlungen zwischen Deutschland und England.

Berlin, 6. Februar. Der „Vossische Zeitung“ zufolge, finden gegenwärtig zwischen Berlin und London wichtige Unterhandlungen statt, deren Ergebnis über einige Wochen ein politisches Ereignis ersten Ranges darstellen werden.

„Daily News“ befaßt sich mit derselben Frage und führt an leitender Stelle genau die Punkte an, die England mit Deutschland entgegen, indem das Blatt gleichzeitig die Art und Weise andeutet, wie diese Differenzen beigelegt werden könnten.

Besuch des Großfürsten Andreas Vladimirovitch in Wien. Wien, 6. Februar. Großfürst Andreas, der bekanntlich an den Festlichkeiten aus Anlaß der Großjährigkeitsfeier des Prinzen Boris von Bulgarien teilnahm, ist gestern in Wien eingetroffen.

Der Besuch des Großfürsten Andreas ist, wie betont wird, ein Höflichkeitsbesuch und hat keinen politischen Zweck. Immerhin wird er als Zeichen der guten höflichen Beziehungen angesehen, die zwischen Petersburg und Wien derzeit bestehen.

(Fortsetzung 6. Seite.)

Literatur.

Deutsche Ausgabe des russischen Generalstabswerkes über den russisch-türkischen Krieg 1877/78. Nach Ueberwindung nicht geringer Schwierigkeiten ist es dem im sein Institut so hochverdienten Direktor des k. u. k. Kriegsarchivs, G. v. J. Woinowitsch v. Belobrestka, gelungen, auch den IV. und V. Band der im Auftrage des k. u. k. Chefs des Generalstabswerkes über den russisch-türkischen Krieg 1877/78 erscheinen zu lassen (Verlag von E. W. Seidel & Sohn). Hiermit ist dieses offizielle Werk, soweit es bisher überhaupt erschien, den deutschen Lesern zugänglich gemacht, und da, abgesehen von Rußland, auch außerhalb des Deutschen Reiches und der österr.-ungar. Monarchie die deutsche Sprache von einem weit größeren Kreise verstanden wird als das russische Idiom, so ist auch diesem erweiterten Leserkreise das Studium des wichtigsten Werkes ermöglicht.

„Wichtig“ darum, weil der russisch-türkische Krieg als letzter großer Krieg zweier europäischer Staaten an und für sich noch heute ein aktuelles Interesse beansprucht; dann aber auch darum, weil es gerade derjenige Krieg ist, welcher auf die moderne Bewaffnung und Ausrüstung der europäischen Heere von größtem Einfluß gewesen ist, denn erst nach 1877/78 erhielten diese die Haubitze, das Repetiergewehr, den Feldspaten und die Fahrflüchle, mit welcher letzterer nicht lange nach dem Feldzug in Rußland die ersten Versuche gemacht wurden.

Das russische Generalstabswerk zeichnet sich, wie bereits bei den früheren Bänden hervorgehoben werden konnte, durch seltene Offenheit und Unparteilichkeit aus. Mit edler Wärme die schönen Leistungen tüchtiger Kommandanten und besonders der braven Truppen darstellend, findet das Werk treffende Worte einer maßhaltenden Kritik, wo es gilt, Fehler der Führung oder Mißstände des Systems aufzudecken. Hierdurch wird das Werk, dem türkischerseits kein offizielles gegenübersteht, zu einer Fundgrube wertvoller Erfahrungen und seltener Belehrung. Die schlichte Darstellung sichert ihm das volle Verständnis weiter Kreise der Laienwelt.

Der vorliegende IV. Band schildert die wechselvollen Operationen an der Ost-, Süd- und Westfront in der Zeit zwischen der zweiten und dritten Schlacht bei Plewna, darunter das denkwürdige Ringen um den Schipla-Paß; der V. Band das Treffen bei Lovca und die hochinteressante dritte Schlacht bei Plewna selbst.

Die möglichst wortgetreue, daher sehr schwierige Uebersetzung ins Deutsche wurde von den Uebersetzern der früheren Bände besorgt, u. zw. diesmal unter Mitwirkung mehrerer Kameraden. Was von der Uebersetzung der ersten Bände gesagt wurde — und diese fand allgemeinen Beifall — kann auch von jener der beiden vorliegenden Bände wiederholt werden. Daß die vom k. u. k. Militärgeographischen Institute hergestellten Kartenbeilagen das denkbar Vollendetste darstellten, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Beide Bände schließen sich bezüglich Schönheit des Druckes und Eleganz der Ausstattung den früher erschienenen Teilen ebenbürtig an.

Aus Liebe.

Skizze von Eva Bohrdt.

„So — jetzt darfst du mir noch einen Kuß geben, den Abschiedskuß, ich muß mich dann nämlich pudern — weißt du?“

Lotte Hellberg bot die frischhen Lippen ihrem Mann, der mit sieberglänzenden Augen im Bett lag.

„Zeig' dich doch mal, Lo—“, er fuhr mit der Hand über den Stoff ihres Kleides.

Grazios drehte sich die junge Frau um sich selbst.

„Das ist doch das neue Samtkleid, nicht wahr? Brillant siehst du aus . . . Donnerwetter, sieht das“ — er hatte sich ein wenig ausgerichtet und lehnte sich jetzt aufsteufend zurück — „es ist zu dumm, daß ich dich nicht begleiten kann. Diese langweilige Influenza. — Und den ganzen Abend allein“ —

Das Vermächtnis des Rheders.

Roman von F. W. Ghensl.

76

Die Wüstenräuber schienen indessen durch den unvermuteten Ausbruch der Belagerten, die sie für immer in ihr Grab eingemauert zu haben wähnten, so überrascht zu sein, daß sie nicht gleich daran dachten, energisch gegen die Stelle vorzugehen, wo sich die Leute Burtart's konzentriert hatten, die überdies viel zu gut bewaffnet waren, als daß sie sich so leichten Kaufes ergeben hätten. Dazu gestellte sich eine andere Sorge; durch die nunmehr bloßgelegte Schachtmündung hatten sich einige Nomaden in die Tiefe hinabgelassen, denn möglicherweise waren dort noch Aftaten zurückgeblieben, die man überrumpeln wollte. Wirklich unterschieden die Araber bei dem unzulänglichen Scheine eines erlöschenden Wachtfeuers eine Anzahl Männer, die unbeweglich hinter einem Erdhause lagen.

Ohne sich die Mühe zu geben, sie näher zu betrachten, eröffneten sie sofort ein heftiges Feuer auf die seltsamen Schläfer, und erst als diese gellend zu schreien begannen, hielten die Araber ein, zu spät erkennend, daß sie die Gefangenen Burtart's vor sich hatten, die die Malaien gefesselt und gefnebelt in der Höhle zurückgelassen hatten, als sie ihren Ausfall unternahmen. Prao hatte sie tödten lassen wollen; allein der Kapitän verwarf diese Idee und begnügte sich damit, die Leute zu fesseln und auf diese Weise unschädlich zu machen. Nicht als hätte er irgend welche Dankbarkeit von ihnen erwartet, denn wenn sie später befreit würden, so griffen sie ihn ganz gewiß hinterücks an; allein wenn Marbot von der Sache hört, so wird er gewiß zufrieden mit ihm sein.

Das Geschrei der durch die Schüsse der eigenen Stammesgenossen dezimierten Gefangenen war durch die Schachtmündung ins Freie gedrungen und hatte die Araber in nicht ge-

lotte wandte sich ab. Sie wollte nicht den Vorwurf in seinen Augen sehen. Was nützte es auch, wenn sie hier bliebe. Liebenswürdig könnte sie doch nicht sein; vielmehr würde sie sich maßlos über das versäumte Vergnügen ärgern, auf das sie sich schon lange gefreut hatte. Und was sollte sie auch hier. . . Ihm Gesellschaft leisten und sich langweilen. . . Da ging sie schon lieber hin. . . Außerdem hatte er selbst sie gebeten, hinzugehen, und es war ja auch nur ein Hausball. . .

Sie ging so gern zu Hofmeisters. . . Schwerknechte Leute. Die geladenen unverheirateten Herren meist, von Adel Offiziere und Diplomaten. Die jungen Mädchen wenig schön, aber reich, sehr reich. . .

Ihr Mann liebte überhaupt Gesellschaften nicht — und sie — ach, sie ließ sich so schrecklich gern bewundern. . . „Eine junge Frau will doch bewundert sein“, in irgendeinem Roman hatte sie es gelesen. Das Wort war ihr aufgefallen, weit es ihr gefiel.

Lotte Hellberg nahm ihr Portemonnaie und zählte das Geld. Ein Zehnpfennigstück behielt sie in der Hand. Sie fuhr ja mit der Elektrischen. Nachher, auf dem Rückweg, mußte sie schon ein Auto benutzen, wenn dieser oder jener Herr oder gar Edgar von Stolzenstein sie hinunterbrächte. . . Lotte Hellberg hatte eben aus Liebe geheiratet. . . Sie seufzte beinahe auf. Ja, wenn sie den Stolzenstein genommen hätte. . . Ach, pah. . . doch ob er wohl heute bei Hofmeisters sein würde? . . .

Die leeren, rhythmischen Klänge der „Lachenden Liebe“ lockten durch den Saal.

So viele Paare auf einmal hatten noch nie heute Abend getanzt der frische Two-step war selbst in die steifsten, und ungraziösesten Beine gefahren.

„Das schönste Paar“ — Kommerzienrat Hofmeister winkte leise seiner Gattin zu. Lotte Hellberg tanzte soeben mit einem hochgewachsenen Gardeoffizier an ihnen vorüber.

„Schade, daß sie nicht wirklich ein Paar geworden sind“, meinte die Frau Kommerzienrat, „der Stolzenstein war ja wie toll hinter ihr her; ich begriff sie damals nicht und begreife sie auch heute nicht. Elegant, reich, adlig — und das Mädel nimmt einen andern. . . Er kein Geld — sie kein Geld. — Na, ich habe mir damals auf Bitten ihrer Mutter hin den Mund kaput geredet.“

„Daß du sie nicht begriffst Mali“, lachte der Kommerzienrat etwas bitter, „ist mir nur zu verständlich. Aber im Ernst mir gefällt der Hellberg sehr gut. Ein tapferer Kerl — ein ganzer Mann, der das Leben bei den stoßenden Hörnern paßt. . . Ich hätte ihm meine Tochter mit Vergnügen gegeben.“

„Na ja, unsere Tochter. . . die hätte sich so einen armenfeligsten Literaten, der nichts als seine Ausichten hat, immerhin leisten können. Aber die Lotte, die hatte doch nur gerade ihre Aussteuer. . . Sie hätte ein wenig vernünftiger wählen sollen, schon um ihrer Familie willen.“ . . . Sie brach ab, denn die Musik verstummte.

Lotte Hellberg und ihr Tänzer kamen langsam durch den Saal. Leise trällerte sie die Melodie des Two-step vor sich hin.

Dann saßen sie sich in einem der Nebenzimmer in tiefen, blaßgrünen Sesseln gegenüber.

„Gnädige Frau. . . Sie glauben nicht, wie ich mich freue. Sie wiederzusehen“ — seine Stimme klang leise und belegt, und Lotte Hellberg hörte die unterdrückte Leidenschaft.

Sie drückte sich tiefer in den Sessel und schloß die Augen halb. Der Tanz hatte ihr das Blut siedend gemacht — wie früher, als sie noch die tolle Lotte war, als sie noch nicht Frau Hellberg war, als sie das Sparen und Rechnen, das graue Einerlei des Alltags mit seinen Sorgen und Mühen noch nicht kannte. . . Hier neben ihr saß der ja, der glücklich gewesen wäre, und es vielleicht noch jetzt wäre — sie streifte durch halbgeschlossene Lider sein markantes Gesicht — wenn er seinen Reichtum, seinen Ueberfluß ihr zu Füßen legen dürfte. . . ein leises Funkeln in seinen Augen, ein gepreßter Klang in seiner metallischen Stimme — ja, noch heute würde der aufjauchzen, aufjubeln, wenn. . . Unwillkürlich dehnte sie die weichen Arme. Der schlichte Goldreif, den ihr ihr Mann zum Geburtstag ge-

ringe Bestürzung versetzt, da sie sofort wohlvertraute Töne erkannt hatten, wie sie nur ihren Kameraden eigen waren. Waren nicht etwa vom Schiff aus und auf unterirdischem Wege Hilfstruppen entsendet worden, denen die Aufgabe zufiel, die Geiseln niederzumetzeln, während sich die Malaien auf der Felswand niederließen? Der tragische Firtum hielt lange vor und legte die Bemühungen lahm, mit denen die Banditen darangingen, Burtart aus seiner befestigten Stellung zu vertreiben. Man vernahm die Stimme Firuz-Baktim's nicht mehr und die Befehle, die von Zeit zu Zeit selbst auf der Nacht vernehmbar wurden, rührten zweifellos von Hoi-Azam her. Sollte es den Aftaten gelungen sein, den Skavenhändler zu verwunden, vielleicht sogar zu tödten? Diese Annahme schien durch die wechselnden Phasen des Angriffes eher bestätigt zu werden, denn man vermüßte in ihm bereits die kühle wohlüberlegte Methode eines einzelnen Führers. Es schien, als kämpfte jede Gruppe für sich, ohne viel daran zu denken, daß sich ihr Feuer häufig genug mit dem der eigenen Landsleute kreuzte.

An Bord der Nacht waren alle Augen auf den Felsenvorsprung gerichtet, unter dem der Kapitän mit seinen Leuten ein Asyl gefunden und den die mit Munition reichlich versehenen Araber eifrig beschossen; jetzt schien es sogar, als gingen sie mit vermehrtem Eifer zu einem förmlichen Sturm vor, der mit einer starken Verschlimmerung der Situation Burtart's gleichbedeutend war.

Teilen wir ihm mit, daß wir ihm Hilfe bringen! entschied Marbot.

Drei Raketen, denen man die Fallschirme abgenommen hatte, damit sie beim Zurückfallen den Arabern nicht die Position der Malaien verrieten, schossen vom Schiff aus in die Höhe und ein allgemeines Wutgeschrei der Nomaden war die nächste Folge dieses Signals. Donn stellten sie ihr Feuer ein und schienen angstvoll auf irgend eine schwerwiegende Konsequenz dieser geheimnißvollen Rundgebung zu warten.

schenkt hatte, funkelte im Licht der elektrischen Birnen. . . Nur einmal reich und glücklich, glücklich und reich! . . .

Ein lebhaftes Stimmengewirr ließ sie zusammenschreden. „Was. . . ist. . . das?“ . . .

Sie entzog dem Offizier ihre Hand, die dieser soeben ergrißen hatte.

„Nein — nein — jetzt nicht!“ — Verwirrt und von einem seltsamen Schrecken erfasst, erhob sie sich und schritt in den Saal, Stolzenstein folgte ihr, halb zögernd, und nagte unwillig an seinem blonden Bart.

„Was ist denn los? . . . Gestürzt? . . . Ueberfahren? . . . Unmöglich! . . . Und vor diesem Hause?“ . . . Wirr klangen die Rufe und Fragen durcheinander, während alle zu den Fenstern drängten.

Lotte wandte sich an den Kommerzienrat: „Gott, Gnädigste. . . nichts Schlimmes.“ . . .

„Ja — was denn?“ . . .

„Also — ein Herr im Gesellschaftsanzug, der anscheinend in dieses Haus wollte, ist auf dem Straßendamms zusammengebrochen, und ein Arm ist ihm von einer Elektrischen. . . hm. . . beschädigt. . . Einige Damen, die gerade am Fenster standen, als sich das Unglück ereignete, haben sich erschreckt“ . . .

„Im Gesellschaftsanzug?“ . . . Lotte Hellberg erbleichte, „und in dieses Haus wollte er?“ . . .

„Ach Gnädigste, ein Gast von uns war's sicherlich nicht; sind alle vollzählig versammelt!“ Der Kommerzienrat wandte sich an andere Frager.

Lotte Hellberg sah starr vor sich nieder. Du großer Gott, wenn er sie hatte abholen wollen. Wenn er, den die Sehnsucht vom Krankenlager zu ihr getrieben hatte — nein, nein — es durfte nicht sein. Und doch, wenn er gerade in dem Augenblick, wo ein anderer —

„Gnädige Frau“. Stolzenstein stand vor ihr und bot ihr den Arm.

„Danke, nein“ wehrte sie hastig, „mein Mann — vielleicht.“

„Frau Lotte“. Seine hellen Augen baten und flehten.

„Nein, nein, lassen Sie mich. Sie quälen mich Herr von Stolzenstein.“ . . .

Ohne Gruß ließ sie ihn stehen und eilte zu dem Hausherrn und seiner Frau. Kein Bitten und Drängen half, kurz verabschiedete sie sich, kaum daß sie sich in der Garderobe den Mantel zuknöpfte.

Auf der Straße rief sie ein Auto heran.

„Fahren Sie zu, schnell, schnell, ich bezahle extra!“ . . .

Ratternd sauste der Wagen durch die Straßen, vorbei an den Straßenbahnen und den anderen Automobilen.

Böllig erschöpft, gedankenlos, die Hand auf das pochende Herz gepreßt, saß Lotte Hellberg im Wagen. Nach kaum zehn Minuten war sie daheim. Zitternd schloß sie die Haustür auf. Dabei fiel ihr Blick auf einen hellen Lichtschein, der aus ihrem und hres Mannes Schlafzimmer kam. Wenn da de Aerzte — nein, nein, es war ja nicht wahr, nicht wahr — sie hastete die Treppe hinauf, öffnete die Wohnungstür. . .

Seller Lichtschein drang aus dem Schlafzimmer. Lotte trat ein. . .

Da saß ihr Mann auf dem bequemen Korbsessel vor ihrem Frisiertisch und hatte den Kopf in den Händen vergraben, den gefunden Händen.

Ein Schrei. . . und Lotte flog auf ihn zu — hob seinen Kopf hoch. . . Langsam kam er zu sich: „Du hier?“ Er sah sie erstaunt an. „Jetzt schon?“ . . .

„Ja ich. Ach, daß du hier bist, daß es dir gut geht“ . . . Sie streichelte sein Haar.

„Gut geht mir's eigentlich nicht, kleine Lo. Ich wollte dich abholen — aber mir wurde plötzlich so elend — ich konnte nicht weiter. Ich muß schon eine tüchtige Weile hier sitzen.“ . . .

„Ach“, Lotte gab ihm einen schallenden Kuß, „das macht ja nichts.“

Weißt du auch, weshalb ich so früh heimkomme? . . . Ich kann mich ohne dich gar nicht mehr amüsieren, gar nicht mehr.“ . . .

— Ausgezeichnet! rief Jepp aus, den sein Telegraphieren so in Anspruch nahm, daß er den Kopf kaum gehoben hatte.

— Sie glauben, daß dieses Signal irgend welchen Erfolg haben wird?

— Ganz gewiß; man muß es von hoher See aus bemerkt haben.

So erfuhren denn seine Gefährten, daß er noch immer auf die Ankunft eines Schiffes rechte, dessen Antworten er in Folge seiner unzulänglichen Apparate nicht aufzufangen vermochte.

— Weshalb eröffnen wir denn nicht endlich das Feuer auf die Düne? fragte Raymonde Rozal.

— Weil wir Zeit gewinnen wollen, erwiderte Hugo.

Wenn uns Burtart verstanden hat, so wird er uns antworten.

Die eingetretene Stille benützend, rief Attaouil den Kapitän an und sofort vernahm man die durch den Khamfin geförderte Antwort ganz deutlich:

— Wartet, bis es Tag wird.

— Er fürchtet, wir könnten ihn über den Haufen schießen, größte Bouillot. Jedenfalls hält er sich tapfer.

— Wenn nur die Araber nicht die Düne vom Norden her erkletterten, um die Malaien von oben zu beschließen. . .

Kaum hatte Balaruc diese Bestürzung geäußert, als sie auch schon in Erfüllung zu gehen begann. Erst wurde ein Schuß, dann mehrere abgegeben und endlich ein regelrechtes Feuer am Fuße der Felswand seine dreihundert Meter weit von den Aftaten eröffnet. Man vernahm die Flüche Burtart's und Prao's, die ihre verzweifelten Befehle begleiteten; dann schien ein heldenmütiger Entschluß, wohl der Ausfluß der höchsten Not, über den Kapitän zu kommen, denn die Schiffbrüchigen hätten ihn ganz deutlich rufen:

— Wir kommen hinunter?

(Fortsetzung folgt.)

Die Hüte des Jahres 1912.

Die Parole für die Hutmoden des kommenden Frühjahrs und Sommers ist nun nach langer schwieriger Beratung von den Pariser Modedesignern ausgegeben und sie bringt diesmal wirklich eine Ueberraschung, die Ankündigung, daß das Jahr 1912 — keine Hutmode habe. „Jede Frau sei ihr eigener Richter: das ist der Wahrspruch der französischen Geschworenen des Modegerichtes, man kann im Jahre 1912 tragen, was einem gefällt und was einem paßt, ohne damit Gefahr zu laufen, als unmodern und unelegant von allen liebevollen Freundinnen doppelt herzlich willkommen geheißen zu werden. Aber die schlechteren Ehehälften, die bei dieser Ankündigung am Ende in stiller Dankbarkeit den Blick zum Himmel richten, sollen sich nicht zu früh freuen, denn keine Mode ist auch eine Mode. Die Pariser Modeschöpfer wollen sich in der kommenden Saison nur nicht auf eine bestimmte Form festlegen, sie wollen, daß möglichst viel Formen modern seien, damit eine moderne Frau bei dem Umfang ihrer Huteinkäufe nicht durch das Bedenken beschränkt werde, zu viel in der Form ähnliche Hüte zu bestellen. Zudem waren in den letzten Monaten die „Anregungen“ des Geschmacks zu mannigfaltig, um sich zu einem bestimmten Typus verschmelzen zu lassen. Das Wiedererwachen der Direktoiremoden, daß russische Ballett mit seinen prächtigen orientalischen Turbanen, die niedlichen weißen Leinwandmützen, die Miß Phyllis Care den erstaunten Pariserinnen zeigte, das alles läßt sich nicht auf eine bestimmte Formel bringen, aber in vielen Formen vielleicht sogar noch besser ausnutzen. Und so werden die kommenden Frühjahrs- und Sommerhüte nach den Prophezeiungen der eingeweihten Sachverständigen fast alle Zeitalter der Mode in buntem Wechsel widerspiegeln. Man wird griechische Frisuren sehen, dazu „Merkur-Mützen“, orientalische Turbane, ägyptische „Kopfrachten“ Toques à la Henry II., mittelalterliche Mützen, „Füllhörner à la Louis XV.“ große Mustetierhüte“, kleine Directoire-Fächer, kurz ein wahres Bilderbuch aller Moden im Wandel der Zeiten. Nur eine Vorschrift gilt für die neue Saison: Pleuren und Federn aller Art sind als „geschmacklos“ streng verpönt. Man wird keine Reiter- und Straußenfedern mehr sehen und auch nicht mehr jene ausgestopften bunten, kleinen Vogeleichen, die im vergangenen Jahre den Hut jeder Dame von Welt schmückten. Und den Ersatz für diese schwindenden Herrlichkeiten hat man auch nicht verfehlen; das Frühjahr bringt diesmal auf dem Damenhut einen unbedingten Triumph der Blumen. Man prophezeit besonders einer neuen „Kreation“ ungeahnte Erfolge: der „Blumenmütze“, die über und über mit Blumen geschmückt sein wird. Die Modistinnen erhoffen davon besonders viel Freude, denn sie haben unter den Hüten „von gestern“ viel zu leiden gehabt, da ungarische Hüte sehr beliebt waren und den Verdienstmöglichkeiten schmälerten. Die Frühjahrs- und Sommerhüte werden im Jahre 1912 keine großmaschigen und dicken Strohflechte mehr bringen; fast alle Modelle zeigen ein feines und zartes Geflecht. Dem großen Hut prophezeit man ein baldiges Ende; an seiner Stelle wird eine kleine enganliegende Mütze das Feld beherrschen, die über und über mit weißen und gelben Margueriten geschmückt ist, wobei die Blumenpracht sich auf beiden Seiten tief bis zum Ohr hinabziehen soll. Die wenigen großen Hüte, die fortleben, werden Renaissance-motive zeigen und durch eine üppige Pracht von Spitzen auffallen. An der Riviera sieht man jetzt eine Art von Toques vorherrschen, die mit Pompons aus Rosen und Margueriten geschmückt sind. Den Ehemännern zum Troste mag noch etwas verraten sein: die kostspielige Zigarette aus echten Vogelfedern oder aus gesponnenen Glas ist erledigt und „tot“ . . .

Bunte Chronik.

Die irdischen Reste des heiligen Augustinus als Schaherabsjekt. Die in Cagliari erfolgte Beschlagnahme des

französischen Dampfers „Carthage“ gibt Veranlassung, an eine interessante Episode aus der Vergangenheit der betriebenen sardischen Stadt zu erinnern. Cagliari barg lange die irdische Hülle des heiligen Augustinus, die von 250, den Verfolgungen der Bandalen in Afrika entgangenen Bischöfen dorthin gebracht worden war. Die sterblichen Reste des Heiligen wurden in der Kathedrale von Cagliari aufbewahrt, bis die Sarazenen von der Stadt Besitz ergriffen. Für sie war der Leichnam des Heiligen natürlich keine verehrungswürdige Reliquie, sondern ein vorzügliches Mittel, Geld herauszuschlagen. Sie boten ihn denn auch sofort den Lombarden zum Kauf an. Diese wollten ihn gern kaufen, erklärten aber, daß sie nicht mehr als 1 Kilogramm Goldbarren und 4 Kilogramm Silberbarren dafür zahlen könnten. Das war den Sarazenen zu wenig, und sie verkündeten drohend, daß sie den Leichnam ins Meer werfen würden, wenn die Lombarden nicht 2 Kilogramm Goldbarren und 9 Kilogramm Silberbarren zu zahlen geneigt wären. Nach langen Unterhandlungen erklärten sich die Lombarden mit dem seltsamen Handel einverstanden, und man brachte die Leiche des Heiligen nach Padua, wo sie sich noch heute befindet.

Wie man die Konkurrenz schlägt. Zwei Hutmacher, die in Chicago einander gegenüber wohnen, stehen in einem erbitterten Konkurrenzkampf. Sie haben beide die Gewohnheit, ihren Kunden als letzte „Pariser Neuheit“ Hüte anzuhängen, die keinen Erfolg gehabt haben und deshalb von den Fabrikanten in großen Partien „verramscht“ worden sind. Man liest dann im Schaufenster: „Letzte Pariser Mode. Speziell für das Haus Wilson geschaffene Modelle.“ Und diese „Schöpfungen des Hauses Wilson“ versehen das gegenüber liegende „Haus Hart“ in Wut, bis es ihm gelingt, seinerseits eine besonders auffallende Partie Ladenaute zu erwerben und damit die Konkurrenz zu überbieten. Kürzlich hatte nun das Haus Wilson einen großen Posten Filzhüte erworben, wie man sie zehn Jahre lang nicht in Chicago gesehen hat. Das ganze Schaufenster war damit angefüllt, und ein Transparent verkündete: „Was man in Paris und London trägt“. Der Erfolg war durchschlagend. Die Hüte gingen tugendweise ab. Das Haus Hart war verzweifelt. Schließlich kam ihm die rettende Idee. Es ließ fünfzig Hüte bei Wilson kaufen, und am nächsten Morgen sahen die Dandies von Chicago im Schaufenster von Hart — ihre — „neueste Pariser Neuheit“ und auf dem Transparent lasen sie: „Letzte Mode für Russen“. Verbußt standen sie da und schämten sich beschämt nachhause. Das Haus Wilson aber blieb mit seinem ganzen Vorrat sitzen.

Ein englisches Reformgefängnis. Das Reformgefängnis, das Winston Churchill während seiner Amtszeit als Minister des Innern für Gewohnheitsverbrecher geschaffen hat, soll in kürzester Zeit eröffnet werden. Es befindet sich in Parkhurst auf der Insel Wight, und gegen Ende März wird der erste Schub von 60 Gefangenen erwartet. Das Gefängnis steht mitten im Parkhurst-Wald und ist von einer hohen Mauer umgeben. Das übliche Blocksystem ist vollständig in Wegfall gekommen und die Gefangenen werden in mehreren Häusern untergebracht. Ein jedes Haus hat seinen Speisesaal, wo die Gefangenen gemeinsam ihre Mahlzeiten einnehmen. Neben dem Bureau des Lagerverwalters ist eine Kantine für die Gefangenen angebracht, wo diese sich Kleinigkeiten, wie Nahrungsmittel usw., kaufen können. Hinter der Gefangenenküche befinden sich die Waderäume der Gefangenen. Im Ganzen sind zehn Waderäume vorgesehen, die mit kaltem und heißem Wasser installiert sind. Gefangene die drei Belobigungsschreiben haben, erhalten ein Stück Land zugewiesen, wo sie ihren Kohl pflanzen können. Allwöchentlich wird im Gefängnis ein Gottesdienst abgehalten, auch werden Vorlesungen und religiöse Ansprachen gehalten werden.

In der Geschichte des Ballets spielte der Name des französischen „Sonnenkönigs“ Ludwig XIV. eine große Rolle; im Jahre 1661 begründete dieser tanzliebende König in Paris eine eigene Tanzakademie, und er zählte Herzoge und Herzog-

innen zu seinem Tanzgefolge. In den vom König entworfenen Statuten der Akademie wird die Tanzkunst „als eine der notwendigsten Künste zur Pflege des Körpers“ bezeichnet. Sie soll auch Geschick geben „zu den Waffenübungen für diejenigen, die mit uns verkehren dürfen“. Die auf dieser Akademie ausgebildeten männlichen Tanzvirtuosen sind bis zum Jahre 1772 stets maskiert auf der Bühne erschienen, während die Frauen sich dieser Maskierung nicht unterwarfen; da sie die lebendige Physiognomie gerade für die Pantomime unentbehrlich hielten, um den richtigen Ausdruck der Gefühle wiederzugeben. Sehr eigenartig waren auch die Kostüme, namentlich auch durch die großen Berrücken der Virtuosen des Ballets.

Aus dem Betriebe des Weltpostvereins. Insgesamt besitzen 97 Staaten des Weltpostvereins 271,000 Postämter. Amerika besitzt deren 66,663. Dann kommt in zweiter Reihe Deutschland mit 49,848 Ämtern. England hat 23,738, Rußland 18,000, Frankreich 13,000 und Italien, ebenso Oesterreich je 9500 Postämter. Zu diesen 271,000 Postämtern gehören 1,394,247 Beamte. Zur Aufnahme der Postsendungen gibt es in der ganzen Welt 767,898 Briefkästen. Täglich werden auf allen Postanstalten des Erdballs 110 Milliarden Briefe und Karten aufgegeben. Deutschlands Postwesen ist das umfangreichste von allen Staaten. In 49,848 Postämtern sind 30,325,143 Beamte beschäftigt. In Briefkästen sind 148,158 Stück angebracht. Im Jahre 1909 blieben fast 2 Millionen Sendungen unbestellbar. Hierunter befanden sich 1300 Pakete, 81,700 Druckfachen und eine halbe Million Briefe.

Handel und Verkehr.

Die Fleischeinfuhr aus Rumänien nach Oesterreich-Ungarn.

Von E. M. (Galatz.)

(Schluss.)

Während für den Rindfleischexport nach Oesterreich-Ungarn mehr der nördliche Teil Rumäniens, die Moldau und einige der angrenzenden Distrikte in Betracht kommen, ist für den Schweineexport mehr der westliche Teil des Landes, von den Donauniederungen bis zu den Karpathenzügen, die Oltenia und die Walachei anschlaggebend. Als störend macht sich der Umstand geltend, daß die Schweinemästung auf Fleisch in Rumänien noch wenig eingebürgert ist, und infolgedessen mehr auf Fett als auf Fleischexport gerechnet werden muß. Für Schafe läßt sich keine Norm festsetzen. Der östliche Teil Rumäniens, die Dobrudscha, gilt als der tierreichste Teil des Landes, doch ist damit zu rechnen, daß mit Beginn der wärmeren Jahreszeit die Tiere die Weideplätze wechseln und den Gebirgen zugetrieben werden, um bis zum Herbst in den höher gelegenen Gebirgswäldern zu bleiben. Erst bei Eintritt der rauhen Witterung erfolgt der Abtrieb der Herden neuerlich nach den Ebenen um Schutz vor der Strenge des Winters zu finden. Der Konsum von Schaffleisch ist übrigens in Oesterreich-Ungarn noch gering und von der heimischen Produktion reichlich gedeckt, so daß der Import von Schaffleisch aus Rumänien kaum zu nennenswerten Ziffern gelangen kann.

Angesichts all dieser Umstände und der sich immer mehr durchdringenden Erkenntnis, daß es einerseits auch in Rumänien zur zwingenden Notwendigkeit geworden ist, eine Verbilligung der Lebensmittel herbeizuführen, andererseits den Kreis der Fleischkonsumenten, insbesondere unter der bäuerlichen Bevölkerung, auf die kaum drei Kilogramm pro Kopf und Jahr entfällt, zu vergrößern, wird es erklärlich, daß man sich in rumänischen Kreisen nicht

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Gottner-Grefe.

Armann atmete auf. Er kannte auch die alte „Wabin“. Das war eine stocktaube, uralte reiche Frau, welche ohne jede Bedienung in ihrem eigenen Haus wohnte — ein weiblicher Sonderling. Auch ihr kleines Anwesen stand ganz allein, weit abseits vom Dorf. Dort hatte die Aga schwerlich Gelegenheit über die Erscheinung im Pelzmantel, in der sie die Baronin von Verbach vermute, zu plaudern. Die Roserl aber redete nun tapfer weiter: „Der Vater kommt jetzt dreier Tag' net z'haus; sie sind droben im Wendenwald zur Schicht. Erst am Samstag kommt er wieder herunter, hat er g'sagt, und wenn dann a noch kein Geld da is — dann — dann —“ sie stockte einen Moment und ihr liebliches Gesicht nahm den Ausdruck einer ungeheuren Angst an — „dann erschlagt er uns alle drei, hat er g'sagt!“ Sie stotterte förmlich vor Furcht. „Und deswegen hast g'weint?“ fragte Armann mitleidig. Sie nickte. „Ja; und weil die Mutter zu mir heimlich heut g'sagt hat, daß warten wir net ab, gelt Roserl? Da geh'n wir lieber mitfam't den kleinen Guckl schon früher ins Wasser; Der „schwarze See“ da drüben, der is gar tief — hat i' g'sagt — und wer da amol drunten liegt, der kommt nimmer heraus und weis nit mehr von all dem Unglück auf der Welt!“ „So hat i' g'sagt. Und an das hab' ich denken müssen, früher. Und soviel g'schick' hab' ich mich, denn ins Wasser mag i a net! Und dem Vater traue i mi net unter die Aug'n. Also — wo soll'n wir denn hin, um Gottes willen?“ Ganz verwirrt von Angst und Sorge sahen die dunklen Kinderaugen den fremden Mann an. Eben wollte er antworten da hörten sie beide draußen das Gittertürchen klappen. Das is die Mutter!“ jagte Roserl und rutschte rasch Herunter von Armanns Knien.

Der Förster erhob sich. Plötzlich, während die Kleine ihre traurige Geschichte erzählte, war ihm ein Gedanke gekommen, wie er wohl am besten die Aga zum Schweigen würde bringen können. Ueberlegen konnte er freilich nicht mehr, denn schon stand die Frau auf der Schwelle. Mit einem Aufschrei fuhr sie zurück. „Du?“ stieß sie hervor; „du bist bei uns? Du?“ „Schick' die Kleine hinaus, Aga“, sagte Fritz Armann faust. „Ich hab' mit dir allein zu reden!“ Die Frau zögerte einen Moment. Dann aber sagte sie kurz entschlossen: „Roserl, geh' hinaus und setz' dich auf die Bank im Garten. Wenn wer gegen unser Haus zukommt, laufst herein und sagst es gleich; aber tuft es niemandem verraten, daß — daß a Besuch da is!“ Roserl nickte eifrig. Gleich darauf klinkte sie schon die Tür hinter sich ins Schloß. Die zwei Menschen waren allein. Nur das schlafend kleine Büchsen war noch in der Stube, und das zählte nicht, denn es war kaum ein Jahr alt. Einige Augenblicke blieb es ganz still zwischen den beiden. Aga Hormayer stand aufrecht dicht neben der Tür. Sie war noch keinen Schritt näher gekommen. Ihre dunklen Augen sahen fragend herüber zu dem Manne, welcher heute zum erstenmal hier war in ihrem armseligen Heim. Sie schämte sich vor ihm ihres Glends, und dennoch war etwas in ihr wie eine wilde Freude. Mochte er nur sehen, wie es ihr ging — wie schlecht sie dran war. Er trug ja doch auch einen Teil der Schuld! „Nun?“ fragte sie endlich mit finster gerunzelten Brauen, „was soll's? Ohne Grund wirft du dich kaum daher bemühen, Fritz Armann! Gelt?“ „Nein,“ entgegnete der Förster, „da hast du recht! Der Hormayer ist nicht mein Freund, daß weißt du selbst am besten. Er kann's nicht sein, denn er weiß, daß ich den Wilderern scharf auf den Fersen bin. Und ich weiß, daß der Hormayer-Heini einer der Aergsten und Berwegsten is im ganzen

Revier. Also: wir zwei sind keine guten Freunde und können's nicht sein. Aber du, Aga, du bist mir amol näher gestanden. Ach! nicht so bitter! Es is doch so! Ich hab' dich sehr gern gehabt, Aga, wirklich. Aber du hast es ja selbst heut' früh g'sagt: dann ist mir die tolle Leidenschaft förmlich zu Kopf gestiegen für — für die andere. Du weißt schon, wen ich mein! Ganz aussichtslos ist das von jeher gewesen, Aga, und wird in Ewigkeit ganz aussichtslos sein. Aber langsam hoff' ich, daß ich d'rüber hinauskomme, wie man halt über alles hinauskommt mit der Zeit! Nur daß ich oft noch so aufgeregt bin; dann kann ich nicht schlafen und lauf' lieber stundenlang in der Nacht im Wald herum! So war's auch heut' nacht, Aga. Und deshalb bin ich jetzt hier!“ „Heut' nacht?“ fragte die Frau zurück. „Wieso denn heut' nacht?“ Es war gut, daß die Dunkelheit so rasch sank. So konnte Aga Hormayer nicht sehen, wie blaß der Manu da vor ihr war, und wie hart ihm die Lüge wurde. „Der Mensch in dem großen Pelz, Aga,“ sagte er schnell, „den du gesehen hast — das — das war ich ja selber!“ „Du?“ Ein maßloses Staunen klang aus dem Worte. „Ja, ich. Den alten Pelz hab' ich angezogen, den ich immer im Winter auf dem Nachgang anhab', weißt. Und eine Autobrille hab' ich noch von früher her. Du weißt es ja, daß ich die Chauffeurschule auch einmal durchgemacht hab', so aus Interesse an der neuen Sache. Gelt, das weißt du, Aga?“ Sie nickte. Angestrengt dachte sie nach; war denn das möglich, was Fritz Armann da eben behauptet hatte? Er selbst wollte in dem Pelz gesteckt haben? Aber sie hatte doch das Muttermal gesehen auf der rechten Wange. (Fortsetzung folgt.)

mehr in der gleich intensiven Weise für den Fleischexport interessiert und daß für absehbare Zeit keine Aussicht dafür ist, daß in Siebenbürgen rumänisches Rindfleisch in den Konsum gebracht werden könnte (Es bleibt abzuwarten, ob diese Ansicht sich als richtig erweisen wird. D. R. des „Buk. Tagbl.“) „Sieb. Deutsch. Tagebl.“

Bankhaus Marmorosch, Blank & Co. A.-G. Der am 31. Dezember 1911 abgeschlossenen Bilanz dieses Finanzinstitutes entnehmen wir, daß der Gewinn für 1911 Lei 2,368.997 Lei beträgt.

Wegen der Exporttaxe von 200 Lei pro Waggon für Weizen herrscht in Kreisen der rumänischen Müller Unzufriedenheit. Da die Kleien circa 20 pCt. eines Waggons gemahlten Weizens (Mehls) darstellen, so müßte sich das Mehl um 50 Lei pro Waggon verteuern, wodurch der Mehl-Export nach der Levante u. sp. nach Egypten leiden würde. Die Müller haben diesbezüglich ihre Beschwerden dem Handels- und Industrieministerium unterbreitet.

Petroleumpreiserhöhungen im Auslande. Preissteigerungen in Petroleum dürften in Deutschland unausbleiblich sein, umso mehr, als der grösste Teil Deutschlands nach völliger Einstellung der Schifffahrt auf der Elbe, Oder und Weichsel eiseshalber lediglich auf dem kostspieligen Bahnwege von den Seehäfen aus versorgt werden muß. Der Rhein ist allerdings noch bis Mannheim gut schiffbar, indes sollen die seewärts eintreffenden Petroleumzufuhren infolge Tankdampfermangels unzulänglich sein. Die Forderungen für Petroleum ab Hamburg lauten seit dem 11. Januar noch unverändert und es scheint, als ob die großen Importgesellschaften einstweilen noch mit einer allgemeinen Preiserhöhung in Deutschland zögerten; sie werden jedoch schwerlich umhin können, diesen Verhältnissen Rechnung zu tragen. Die Produktion von galizischem Rohöl ist seit Anfang vorigen Jahres in ständigem Rückgang begriffen, während der Preis dafür allmählich auf Kr. 4.25 per 100 kg in Zisternen ab Boryslaw gestiegen ist. Die Preise für Rohnaphta und Benzin sind letzthin auch in Deutschland weiter erhöht worden. Der Kaiserliche Automobilklub hat seinen Mitgliedern neuerdings wiederum eine Preiserhöhung seitens seiner Lieferantin, der Vereinigten Benzinfabriken G. m. b. H., Hamburg, um Mk. 3.— per 100 kg bekanntgegeben. Für Gasöl und Treiböl für Diesel-Motoren werden ebenfalls höhere Preise gefordert, da die Tonnage-Knappheit größere Zufuhren seewärts nicht zulässt. Die derzeitigen Notierungen lauten ab Hamburg etwa Mk 6,25 und Basis Oderberg Mk 4,80 bis Mk 5.— per 100 kg unverzollt in Zisternen. Laut Zollstatistik ist der deutsche Verbrauch von ausländischem Gas- und Treiböl von 25,300 t in 1910 auf 38,800 t. in 1911 gestiegen.

Offizielle Börsenkurse. Vom 6. Febr.— (Originalkurs des „Buk. Tgbl.“)

Wien. Napoleon 19.125, Papierrubel-Compt. 254.50, Kredit-Anstalt 663.50 Oesterr. Bodenkreditanstalt 1318.—, Ungar. Kredit 863.— Oesterr. Eisenbahnen 728.10 Lombarden 109.25. Alpines 900.75, Waffenfabrik 785.— Türkenlose 246.50, Oest. perp. Rente 90.25, Oesterr. Silberrente 90.70, Oesterr. Goldrente 113.95, Ungar. Geldrente 110.10, Russische Rente 103.55 Devis: London 241.05, Paris 93.875 Berlin 117.55 Amsterdam 199.45, Belgien 95.12, Italien 94.957

Tendenz ruhig Berlin. — Napoleon (Gold) 162.40, Rubel 216.35, Darmstädter Bank 126.35 Diskontobank 192.72, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 101.30 4 pr. Rente 1839 93.40, idem 1890 92.90 idem 1891 92.40, idem 1894 91.60, idem 1896 91.60 idem 1898 91.60, idem conv. 1905 92.90, idem 1905 92.— idem 1909 92.—, 4 1/2 pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 93.25 idem 1895 91.90, idem 1893 —, Banca Generală Română 184/25, Escomptebank 3 3/4, 4% rumänische Rente vom Jahre 1910: 92.— Devis: Amsterdam 169.55, Belgien 80.95, Italien 80.70 London 206.00, Paris —, Schweiz 80.95 Wien 84.975

Tendenz ruhig Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1750.— Ottomanbank 680.—, Türkenlose 209.75, 3 pr. französische Rente 95.57, 5 pr. rumän. Rente 1890, —, 4 pr. rum. Rente conv. 93.30, Italienische Rente 99.—, Ungarische Rente 93.85 Spanische Rente 95.45, Russische Rente 1893, Rumänische Rente —, Neue rumänische Anleihe conv. 1905 —, Escomptebank 3 1/4, Credit Lyonnais 1535. 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 95.75 Devis: London 25.25, Wien 104.62, Amsterdam 203.81 Berlin 123.—, Belgien 11/32, Italien 9/16, Schweiz 1/4 Tendenz fest London. Consolides 77 7/8. Banque de Roumanie 9 1/2 Escomptebank 3 7/16 Devis: Paris 25.47 1/2, Berlin 20.70 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M.— 4 pr. rum. Rente 95.10, Neue rumän. Anleihe 101.10 Escomptebank 3 5/16. Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital 1450, ord. Aktien-Kapital 980.— Buk. Tramway 06 — Escomptebank 3 1/2 Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romana 1456, Nationala 1314 Generala 1314.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

Table with 4 columns: Location, 4. Febr, 5. Febr, Bemerk. (steigend, fallend, etc.)

Table with 4 columns: Location, 3. Febr., gefallen, gestiegen, Celsius

Bukarester Devisenkurs vom 5. Febr. London. Check 25.33 3/4 bis 25.28 3/4 3 Monate Paris. Check 100.35 /— bis 100.15 /— 3 Monate — Berlin. Check 123.52 1/2 bis 123.27 1/2 3 Monate — Wien. Check 105.— /— bis 104.80 /— 3 Monate — Belgien. Check 100.— /— bis 99.80 /— 3 Monate —

Telegramme.

Zeppelin kommt nach Wien.

Wien, 6. Februar. Graf Zeppelin hat in einem von Friedrichshafen aufgegebenen Telegramme dem Bürgermeisteramt seine Ankunft in Wien mit einem neu konstruierten Zeppelin-Ballon für Ende März angekündigt. Man sieht in der Bevölkerung diesem Ereignis zwar mit großer Spannung entgegen, hält aber die Nachricht mit Rücksicht auf den ersten Fehlversuch vor drei Jahren nicht für wahrscheinlich. In den nächsten Tagen wird ein Komitee zum Empfang Zeppelins gebildet werden. Die Reise wird von Friedrichshafen aus angetreten werden und über Dresden, das Moldautal, eventuell auch Prag, falls die tschechische Stadtvertretung nicht im letzten Augenblick ihre nationale Würde durch einen offiziellen Empfang Zeppelins verletzt glaubt, sich erstrecken. Die Ballonsfahrt Zeppelins wird für einen bestimmten Tag nicht angegeben werden können, weil für alle Fälle die Bitterung in Berücksichtigung beim Termin der Fahrt gezogen wird.

Die Ereignisse in China.

Peking, 6. Februar. „Reuters Bureau“ meldet, daß ein Edikt Yuan-Si-Kai mit der Bildung der Republik betraut. Die Abdankung der Dynastie wird stündlich erwartet.

An die Bevölkerung der Hauptstadt.

Infolge der übertriebenen Verteuerung des Holz- und Kohlenpreises, hat unsere Gesellschaft die Verfügung getroffen, in die Hauptstadt eine große Menge von Kohlen von den Gruben der Gesellschaft zu schicken, um der Bevölkerung der Hauptstadt zu Hilfe zu kommen.

Zu diesem Behufe haben wir uns mit dem hauptstädtischen Bürgermeisteramt verständigt und haben bei dem Communaldepot „Colentina“ eine Abteilung für den Verkauf der Kohlen aus unseren Gruben zu außerordentlich herabgesetztem Preise, errichtet.

Trotzdem unsere Kohlen eine doppelt so große Heizkraft als jene des Holzes haben, so ist der Preis, zu welchem das Communaldepot „Colentina“ die Kohlen verkaufen wird, 16 Lei die Tonne für 1000 Kgr., d. i. die Hälfte des Preises, zu welchem das Holz auf dem Bukarester Platze verkauft wird.

Jedweder Einwohner der Hauptstadt kann jedwede Kohlenmenge ankaufen, indem er sich direkt an das Communaldepot „Colentina“ ohne jedwede Formalität wendet.

Jene Kunden die Kohlen in ihr Haus zugestellt haben wollen, mögen sich an unsern Vertreter Herrn J. Zwiebel Strada Lucaci 38, Telephon 24/55, wenden.

Unsere Kohlen machen keine Schlacken und enthalten keinen Phosphor, und deshalb lenken wir die Aufmerksamkeit eines P. T. Publikums darauf, daß sie unsere Kohle nicht mit den ähnlichen inländischen Kohlen verwechseln, die einen unangenehmen Geruch während des Brennens verbreiten und ihren Gebrauch fast unmöglich machen. Unsere Kohlen sind bloß im Communaldepot „Colentina“ erhältlich sowie bei unserm Vertreter Herrn J. Zwiebel.

In den Städten Campulung, Pitesti und Craiova, sowie in einer großen Anzahl von Dörfern der Distrikte Dolj Romanagi, Teleorman, Muscel etc. werden unsere Kohlen in großem Maßstabe für die Heizung der Wohnungen und für Kochherde benötigt. Die Kohlen brennen in jedweder Art Ofen.

NB. Gebrauchsanweisung. Zündet zuerst das Feuer mit etwas Holz an und legt hierauf einige kleine Stüchchen Kohlen auf das Holz. Nachdem sich das Feuer gut entzündet hat, können Sie soviel Kohlen in den Ofen legen, als Sie es für notwendig erachten.

Lassen Sie nie die Ofentüre offen, durch welche sie die Kohlen hineinlegen. Bloß die kleine Türe vom untern Teile des Ofens (für den Luftzug) muß offen gelassen werden. Es ist ein Irrtum anzunehmen, daß durch das Offenlassen der großen Ofentür, mehr Wärme ins Zimmer dringt.

Achtung. Leget nicht in den Ofen zu große Stücke Kohlen. Die geeignetesten Kohlenstücke müssen die Größe einer Faust haben.

Das Zerbrechen der Kohle erfolgt sehr leicht mittelst eines Hammers oder der Rückseite der Hacke.

Für jedwede Information wende man sich an das Verkaufsbureau der Gesellschaft „LIGNITUL“ Gara Schitu-Golesti, oder an unsern Vertreter J. Zwiebel, Strada Lucaci 38. Telephon 24/55.

„LIGNITUL“

Societate Anonimă Minieră, Gara Schitu-Golesti.

Advertisement for Fratii HASAN, Bukarest, Strada Lipseani 41. Im grossen Warenmodehause „AU PRIX FIXE“ werden zu ermässigten Preisen die elegantesten BRAUT- und BESUCHSTOILETTEN, KOSTUME TAILLEUR sowie BRAUT-AUSSTATTUNGEN von den einfachsten bis zu den reichsten gearbeitet. Spezielle französische Zuschneider.

Bukarester Vergnügungsanzeiger.

Heute Abends:

National-Theater. — Rumänisch-dramatische Gesellschaft. Zur Aufführung gelangt: „Amor și viclenie“ und „Maica cea tinăra“.

Theater Leon Popescu. Rumänische Operette Grigoriu. Zur Aufführung gelangt: „Sänge vienez“.

Theater Modern. Rumän. dram. Gesellschaft Davilla. — Zur Aufführung gelangt: „La ball mascat“.

Theater Comœdia. Zur Aufführung gelangt: „Cind doi se ceartă“ und „Gândul cucernic“.

Theater Majestic, (im Saale des Theater „Comœdia“). Varieté-Vorstellungen, Lustspiele, etc.

Kinematograph Splendid, Calea Victoriei. — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen (Pathe-Frères).



Der Circus ist gut geheizt.

Heute Mittwoch

Gala-High-Life-Vorstellung

Gala-Kostüme und Gala-Pferde-Geschirr.

In Rumänien noch nicht gesehen!

Deisy & Jak

2 Schimпанze, die Affenmenschen.

Phänomenal!

Phänomenal!

Das Wunder der Meere!

7 Dressierte Seelöwen 7

als Jongleure mit angezündeten Fackeln, mit Hüten, mit Lampen, vorgeführt vom Marinehauptmann Webb.

Großer Erfolg der ganzen Truppe.

Billeten-Vorverkauf: Magazin Fain und Conservatorului, Calea Victoriei 60 und an der Circus-Kasse.

Donnerstag: 2 große Festvorstellungen.

Nachmittags 3 Uhr halbe Preise für Klein und Groß.

Abends 9 Uhr volle Preise.

Auf der Weltausstellung in Paris medalliert mit „GRAND PRIX“ u. 48 versch. Auszeichnungen.

Eau de Cologne „SADA YAKKO“

Fabrikation der Gesellschaft für feinere Parfums

A. RALLET & Co., Moskau.

Lieferanten des kaiserlich russischen Hofes, Sr. M. des Königs von Rumänien, Sr. M. des Schah von Persien, Sr. R. M. des Königs von Montenegro.

Den feinsten französischen und engl. Parfums überlegen. Zu verkaufen in allen Droguerien und Parfumerien des Landes.

Generalvertreter für Rumänien:

Naiman M. Speier, Bukarest.

Für den Balcan: M. Spivakoff, Rusciumk.

Das vertrauenswürdigste, größte Laboratorium für Analysen ist

Das Laboratorium Dr. G. Robin

Str. J. C. Bratianu 5, Telefon 13/69, Bukarest.

Direktor Dr. V. Buschila.

Blutanalysen (Wassermann für Syphilis etc.) Urine Analysen, Magenlast, Fäkalien, Eiterungen, distillirte Membranen, Geschwülste etc.

Hygienische und industrielle Analysen; Wasser, Bier, Wein, Wachs, Oele, Stoffe etc.

Lactoferment für die Behandlung der Magendarmkatarrhe.

Kulturen für die Vernichtung der Haus- und Feldmäuse.

Unterweisungen, Prospekte, Gefäße für die Ansammlung von Urin etc. werden auf Verlangen unentgeltlich zugesandt. Täglich von 7 Uhr früh bis 7 1/2 Uhr abends geöffnet. Sonntag bloß bis 12 Uhr.

Advertisement for ZAHN-CREME KALODONT. Antiseptisch. Sehr angenehmer, erfrischender Geschmack.

Advertisement for VITTEL GRANDE SOURCE. Includes image of a man and text: VITTEL GRANDE SOURCE. Tischwasser und Regimwasser für Artrifiker.

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Gegründet 1853.

„Durch's Lied zur That“

Musikalisch-wissenschaftlicher Vortragszyklus 1911-1912.

Donnerstag, den 8. Februar u. St. 1912

Kammermusikabend.

Mitwirkende: das Carmen-Sylva-Quartett (die Herren Geza von Kresz, Hans Stohoutil und Wilhel Diniu), Frau Kammerfängerin Schabbel-Zober, Primadonna der Dresdner Hofoper, Herr Musikprofessor C. F. Rohrbach, I. Chorleiter der „D. D. Liedertafel.“

Programm:

1. Beethoven-Streichquartett, Op. 18, Nr. 5. Allegro, Menuetto, Andante cantabile con variazioni, Allegro.
2. Lieder, gesungen von Frau Schabbel-Zober (am Klavier Herr Musikdirektor Rohrbach): a. Frühlingstraube von Fr. Schubert, b. Widmung von Rob. Schumann, c. Im Herbst von Rob. Franz, d. Feldeinsamkeit, e. Vergebliches Ständchen von Joh. Brahms.

3. Dvorak-Streichquartett, Op. 96. Allegro ma non troppo. Lento. Molto vivace, Vivace ma non troppo.
4. Lieder, gesungen von Frau Kammerfängerin Schabbel-Zober (am Klavier Herr Musikdirektor Rohrbach): a. Sein Weib, b. Frühlingstraube, c. Lieder einer Königin von August Bungert, d. Heimweh von Hugo Wolf, e. Niemand hat's gesehen von Carl Löwe, f. Rothaarig ist mein Schäzlein von E. Steinbach.

Beginn punkt 9 1/2 Uhr abends. Ende 11 Uhr. Während des Vortrages bleiben die Saaltüren geschlossen. Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch. Die Abonnementshefte haben Gültigkeit. Reservierter Sitz Lei 1.— pro Person Zuschlag. Nichtabonnenten zahlen Sitzplatz Lei 3.—, Reservierter Sitz Lei 5 pro Person.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein

Der Vorstand.

Bei Apothekern und Drogisten gut eingeführte Firma, welche auch in ärztlichen Kreisen gute Verbindungen unterhält, bietet sich einzige Gelegenheit durch Uebernahme des Generalvertriebes oder der lizenzierten Erzeugung eines im übrigen Europa bereits besteingeführten und auch in Rumänien bekannten

Pharmaceutischen Präparates.

Möglichst detaillierte Anträge unter J. G. 13413 befördert Rudolf Woffe, Berlin SW 19.

„Transsylvania“

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest. Strada Imprimeriei 48 Gesangklub.

Samstag, den 10. Februar u. St. 1912

Aufführung des Kärntner Viederspieles

Am Wörthersee

von Thomas Koschat.

Dargestellt von den Mitgliedern — Damen und Herren — des Gesangklubs, unter der Leitung des Herrn Musikprofessors Otto Wagner.

Die Regie leitet aus besonderer Gefälligkeit Herr Julius Chrastjak. Die Begleitung besorgt ein aus 24 Personen bestehendes Orchester.

Tanzmusik: Streichorchester.

Beginn 9 1/2 Uhr abends.

Musik- und Garderobebeitrag:

Eintrittskarten a Lei 3, 2 und 1 sind bei allen Vorstandsmitgliedern und Sängern der „Transsylvania“ sowie beim Vereinswirtin, Herrn Carl Dantsch, Str. Imprimerie 48 zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein

Der Sangtat.

Angenehmster Aufenthalt Bestes Klima



GROSSE OPER Kunst-Manifestationen SPORT

Gesangverein Eintracht

Im Auftrage des hohen Rates der Gemeinde, ladet der unterzeichnete Bürgermeister der Gemeinde „Eintracht“ alle Mitglieder, Freunde und Gönner der Gemeinde ein, sich am Sonnabend, den 4./17. Februar 1912, abends 8 1/2 Uhr, in der großen eigenen Gemeindefeuer in der Strada Dionisie 64 einzufinden, woselbst der diesjährige

Bauern-Ball

der Gemeinde stattfindet.

„Großer Jahrmärktsrummel“

Programm:

1. 8 Uhr Kassaeröffnung im Steueramt.
2. Feierlicher Umzug des Bürgermeisters und seiner Honoratioren.
3. Vortrag des Gemeindeflores.

Damit die Gaudi diesmal ganz besonders groß ist, so hat der hochweise Rat die „Kensche Susanna“ aus Pintschgersdorf mit ihrem Lebzeltenerz bestellt, dann die „Fromme Helene“ aus Pzimisl mit ihren Juwelenstand, außerdem unsern Postmeister, den schönen Adolar mit der Postverwaltung betraut.

Weiters finden im neueröffneten Gmoanwirtschhaus flotte Biertrinker dauernde Beschäftigung. § 11.

Regelbrüder halt's Enk'samm!!!

Ihr könnt's Enk a San erkagekn!!!

Das Preisestegeln fangt schon am Sunnta den 11. Februar um 9 Uhr in der Fruah an und dauert bis auf d' Kirchweih, wann um 4 Uhr in der Fruah der Glückliche die Sau hamsführ'n kann. — Die Lag zu 3 Schub kostet 20 Bani.

Eintrittspreise: Für ein Mitglied Lei 3, Mitgliedfamilie Lei 5, Nichtmitglied Lei 4, Nichtmitgliedfamilie (1 Herr und 2 Damen) Lei 7. — Garderobe obligatorisch 50 Bani pro Person.

Es werden alle aufgefordert im Bauernkostüm zu erscheinen. Zuwiderhandelnde oder gar solche die im Stadtfraß erscheinen, haben beim Eingang gegen Erlag von 1 Leu ein Abzeichen zu lösen. Auch ist es streng verboten maskiert zu erscheinen, da solchen die mit einer Larve vorm Gesicht erscheinen der Eintritt verboten wird.

4. Ansprache des Bürgermeisters und Verlesung der Befehle.
5. Beginn der Trauungen und Scheidungen durch Standesbeamte.

Tanz.

Da an dem Abend selbst voraussichtlich an der Kasse ein starker Andrang sein wird, wurde angeordnet, daß bei allen Ratsherrn, außer dem beim Gemeindevirtin in der Gemeindefeuer Karten im Vorverkauf zu haben sind.

Damit die Hez eine größere ist, wird die Musik des hiesigen 21. Inf. Reg. unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters zum Tanz aufspielen.

Es grüßt euch euer Bürgermeister.

Königlich rumänische Hoflieferanten.

Pekarek's Tee

Der beste und billigste der Welt.

Man verlange ihn in allen besseren Spezerei-, Delikatessen- und Drogenhandlungen.

Bereinigung der Reichsdeutschen



Donnerstag, den 2./15. Februar 1912

2. Kammermusik-Abend.

unter gültiger Mitwirkung der Herren Geza von Kresz (I. Violine), Bernhard Wegner (2. Violine), Hans Stohoutil (Viola), Emil Waterstrat (Cello), Hans Hoerath (Klarinette).

Beginn 9 Uhr abends.

Programm:

1. Mozart. Quartett Nr. 6. Adagio-Allegro. Andante cantabile. Menuett. Allegro molto.
2. Borodin, Nocturno.
3. J. Brahms, Quintett, Op. 115 Allegro. Adagio. Andantino presto non assai Con moto Variazioni.

Während der Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen. Eintrittspreis: Reservierter Platz 5 Lei, 1. Platz 3 Lei, 2. Platz 2 Lei. Vorverkauf in der Vereinigung, bei Herrn W. Winter (Schlesinger) Strada Ripscani, sowie bei den Vorstandsmitgliedern. Unsere Mitglieder und Freunde werden hierdurch zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen. Der Vorstand.

Deutsche Bonne

wird zu einem kleinen Kinde gesucht. Vorzustellen bis 2 Uhr.

Calea Dorobantilor 36.

Bereinigung der Reichsdeutschen.

Motto: An's Vaterland, ans teure, Schließ Dich an! Strada Brezoianu No. 17.

Donnerstag, den 26. Januar (8. Februar)

Bierabend.

Zum Ausschank kommt echtes Bayerisches Bier aus der Brauerei Graf Bray Steinburg-Felbach in Bayern. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Heirat.

Witwer. (Deutscher). Mitte Dreißig, in sicherer Stellung, sucht Lebensgefährtin, etwas Vermögen erwünscht. An die Admin. unter „E. W.“

No. 72 und 74, Str. Mihai-Voda

zwei moderne Häuser mit je 18 Wisse über den Credit zu verkaufen. Näheres bei Apotheker Thüringer, 1. Stock, Bul. Elisabeta 43 zwischen 2 und 4 Uhr.

Doktor Frangulea

Naturarzt, der seit 27 Jahren das vegetarische Regime praktiziert und der sich in der Behandlung der Krankheiten nach der Naturmethode spezialisiert hat, die von den Naturisten: Schroth, Priesnik, Kuhne, Bilz, Dr. Lahmann, Dr. Guelpa etc. ausgeübt wurde, teilt den Leidenden mit, daß er sich in Bukarest, Strada Luminei 30 etabliert und Konsultationen zwischen 5 und 7 erteilt.

In der Behandlung der Krankheiten läßt er sich speziell von der Naturheilmetode leiten, die bloß in der Behandlung der Krankheiten durch natürliche Mittel besteht, d. i. durch das vegetarische Regime, mittelst Luft, Kälte oder warme Bäder, Schwitzbäder, Sonnenbäder, Gymnastik, Massage, Elektrizität und Psychotherapie indem er Arzneien nur in außerordentlichen Fällen gebraucht.

Gruste, gutstuierte Dame wünscht Bekanntschaft

eines gutstuierten älteren Herrn. Poste Restante, „Helene“, Gara de Nord.

The Berlitz School of Languages

Unterricht in modernen Sprachen: Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch, Rumänisch, Russisch.

Guter und rascher Einzelunterricht besonders für Damen und Herren, die durch Alter und Stellung der Schule entrückt sind.

Jeder Lehrer lehrt nur seine Muttersprache, wodurch dem Schüler unbedingte Gewähr einer reinen Aussprache geboten wird.

Paris 1900 2 gold. Med. | Ca 400 Filialen | St. Louis 1904 Grand Prix

Lille 1902 1 gold. Med. | in allen grösseren | Liège 1905 Grand Prix

Zürich 1902 1 „ „ | Städten d. Welt. | London 1908 „ „

In Bukarest nur Strada Lipseani 23, gegenüber Magazin „Nouveautés“.

Prospekte gratis von der Direktion „The Berlitz School of Languages“, Lipseani 23.

Deutsche Frau

kann gut kochen, sucht Beschäftigung, wo sie ein sechsjähriges Mädchen bei sich behalten kann.

Abresse: Josefina, Calea Moschilor 44. Cafenea „Creta“.

Junger Schweizer

sucht Wohnung event. Pension in deutscher Familie. Offerten unter J. N. Postfach 88.

Dr. A. Barasch

Spezial-Arzt für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba). Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.

Spezial-Stoffe

neuester Musterung

für

Herren-Gesellschafts-Kleidung

in reicher Auswahl

bei

Gl. Schlesinger S-507

Strada Lipscaii 9 BUKAREST Telephon 3|90

Bukarester Deutscher Turnverein.

Samstag, den 10. Februar (28. Januar) 1912 in den Lokalitäten der „Bukarester Deutschen Liedertafel“

Elite Turner-Kostüm- und Maskenball.

Eintrittspreise: Für Kostümierte und Maskierte: Mitglieder pro Person Lei 3. — Gäste pro Person Lei 5 in Balltoilette Erscheinende: Mitglieder pro Person Lei 6. — Gäste pro Person Lei 8. — und Führung eines farbigen Abzeichens. Karten sind zu haben durch die Vorstandsmitglieder, bei Herrn Georg Krieger, Adresse Philipp Haas & Söhne, Str. Lipscaii 10 und bei Herrn Gustav Abrecht, Rumänischer Lloyd, Strada Brezoianu 4 bis.

Das schönste Damenkostüm, die originellste Damenmaske und die alkligste Herrenmaske erhalten Prämien. Auftreten der berühmten „Letter Badekapelle“. Urtomische musikalische Szene in 1 Akt.

Allgemeine Bestimmungen:

1. Die Karten sind nur für die Personen gültig, auf deren Namen selbe lauten; zur Ausfolgung von Karten an Nichtmitglieder bedarf es der schriftlichen oder persönlichen Einführung durch ein Mitglied; am Ballabend selbst findet kein Kartenverkauf statt.
2. Zweifelhafte Kostüme irgend welcher Art werden keineswegs zugelassen.
3. Vor der Demaskierung dürfen nur Kostümierte und Maskierte am Tanz teilnehmen.
4. Die Mitglieder des Empfangs- und Ordnungs-Komitees sind durch weiß-rote Schleifen kenntlich; den Anordnungen dieser Herren ist unbedingt Folge zu leisten.

Gut Heil! Der Turnrat.

Klavierunterricht

erteilt absolvierte, diplomierte Wiener Konservatoristin. Spricht französisch und italienisch. — Geht auch au pair. — Zuschriften an die Admin.

Es fehle in keinem Haushalte
Dr. Konya's

Franzbranntwein

Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, unfehlbar bei Gliederschwäche, Gicht, Hexenschuss etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers. Taschensfläschchen 50 Bani. — Originalflasche Lei 2.

Menthol-Franzbranntwein

Dr. Konya, zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei katarrhalischen Leiden mit bestem Erfolg angewendet. Taschensfläschchen 60 Bani. — Originalflasche Lei 2.25.

Erhältlich in Apotheken und Droguerien. Man hüte sich vor Nachahmungen.

Jede Flasche mit echtem Dr. KONYA'S FRANZBRANNTWEIN trägt die Schutzmarke „FORTUNA“ und Unterschrift am Halse „Dr. Konya & Sohn“.

Öffentl. Privatgymnasium

und Pensionat

Franz Scholz, Graz, Grazbachgasse 39. 1. bis 8. Klasse, staatsgültige Maturitätszeugnisse, ausgezeichnetes Pensionat, eigenes Haus, mäßige Preise. Prospekte gratis. Schüleraufnahme auch mitten im Semester.

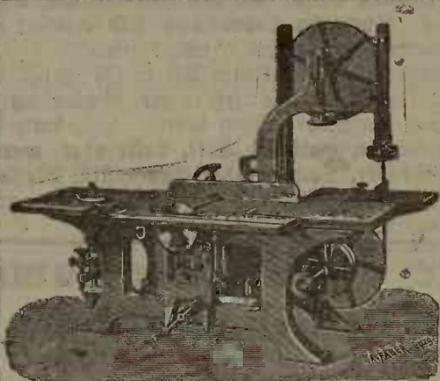
Telefon 5/0 I. HAUG Str. Isvor 119
BUKAREST

Electro galvanische Abteilung
Vergolden von Kronleuchtern. Versilbern von Tassen, Essbestecken u. s. w.
Vernickeln, Vermessingen, Verkupfern.
Verzinken jeglicher Objekte. Metallfärbungen.

Gesucht wird

für ein Conditoreigeschäft ein sympathisches und vertrauenswürdiges älteres Fräulein oder Dame. Offerten unter „Conditorei“ an die Admin.

Gut möbliertes Zimmer
samt Pension bei deutscher Familie.
Strada Lipscaii, Eingang Blanari 35.



Ein Wort

an die Herren
Tischlermeister.

Emancipieren Sie sich von den
Fabriken welche in Lohn
arbeiten!

Kaufen Sie

Die kombinierte Tischlereimaschine

welche in einer einzigen Maschine, Abriethobelmachine, Dichtenhobelmachine, Kreissäge, Bandsäge, Langlochbohrmaschine, Fräsmaschine mit sämtlichen Apparaten zum Nuten, Zapfenschnitten, Schlitzen, Füllungen, Abplatten etc. vereinigt.

Die amreichste existierende Holzbearbeitungsmaschine. Große Arbeiterersparnis. Große Riemen- und Transmissionsersparnis. Geringster Kraftverbrauch (3-4 HP genügen). — Kleinstes Raumverhältnis — Verblüffende Einfachheit. — Billiger Anschaffungspreis. — Leichte Zahlungsbedingungen.

Offerten und Details durch die Vertretung der berühmten Fabrik Anton Dörner, Leipzig,

Kommandit-Gesellschaft **WEILL, JOSEPH & Co., Succ.**
Bukarest, Strada Smardan 5.

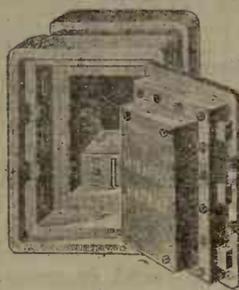
S. Senghaas

Dampf-Färberei und Gemische
Waschanstalt
Bukarest, Str. Isvor 26-28
Gegründet 1898

empfehl ich im Färben von Herren- u. Damenleibern, Möbel, Teppiche, Dekorationsstoffen, Keelle Bedienung. Keine teuren Fäkalen, daher billiger als irgendwo

Das Brandunglück im „LOUVRE“-Gebäude

hat nochmals den Beweis erbracht, daß die
Geldschranke



„Milner“

die widerstandsfähigsten gegen das Feuer sind. Ein Geldschrank „Milner“ der dem Feuer ausgesetzt war und 12 Tage unter dem brennenden Schutthaufen verblieben ist, hat sämtliche darin eingeschlossenen Werte und Register vollständig unversehrt erhalten.

Generalvertreter für Rumänien: **HANS HERZOG & Co.**
Bukarest. — Strada Decebal 20. — Telefon.

Crème, Puder und Seife „FLORA“



werden nur in der hier abgebildeten Original-Packung und Größe zu folgenden Preisen verkauft: **Crème** Lei 1.50, **Puder** Lei 2.—, **Seife** Lei 1.25. Man weise daher als „Präparat Flora“ offerierte Waren als unecht zurück, wenn diese nicht den nebenstehenden Abbildungen entsprechen.

Durch den Gebrauch der Crème „Flora“, welche vollständig unschädlich ist, verschwinden: Sommersprossen, Flecken aller Art, Wimperin, sowie jede Unreinheit der Haut in kürzester Zeit. **Puder „Flora“** erhöht die strahlende Wirkung der Crème Flora. **Haarpomade „Flora“** unübertroffen für die Haarpflege.

Großer Tiegel Lei 2.50
Kleiner Tiegel Lei 1.75.

Haarwasser Capilogen „Flora“ beseitigt Schuppen in kürzester Zeit.

Große Flasche Lei 3.25

Kleine Flasche Lei 2.50.



Für nicht Zufriedenstellendes Geld sofort retour.

Zu haben in Droguerien, Apotheken und Galanteriewarenhandlungen.

